

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904**

36 (3.9.1904)

# Badische Schulzeitung.

Vereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins  
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“



Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bühl  
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.  
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:  
**L. Göckel,**  
Heidelberg, Kleinschmidtstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der  
Aktiengesellschaft Konordia in Bühl (Baden) zu senden  
alles übrige an die Zeitung.  
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

36.

Samstag, den 3. September

1904.

**Inhalt:** „Ein Volk von Genies.“ — Universität und Volksschullehrerbildung (Fortf.). — Zu den Landtagsverhandlungen. — Die deutschen Volksschulen in der Reichsstatistik. — Nach welchen Grundsätzen sind die Lehrkräfte an mehrklassigen Schulen zu verwenden? — Lernen und Tun. — Verschiedenes. — Krankensfürsorge badischer Lehrer. — Badischer Lehrerverein. — Schulkreis Mosbach — 1859—1904. — Personalnachrichten. — Briefkasten. — Vereinstage. — Anzeigen.

## Veseifrüchte.

Auf die rechte Bahn der gesellschaftlichen Entwicklung wird ein größeres wie kleineres Ganze immer nur dann gebracht, wenn das Streben darauf hingehet, daß die vorhandenen Gegensätze ausgeglichen, auseinanderliegende Meinungen untersucht, trennende Vorurteile weggeräumt, die wirklichen Einheitspunkte hervorgehoben werden, wobei auf das allgemeine Bedürfnis und auf die Notwendigkeit größerer und umfassender Durchdringung hingewiesen wird.

Rein.

Dem Verleumder, der die Ehre  
Deinem Nächsten schneidet ab,  
Schneide mit der Wahrheitschere,  
Die Verleumderzunge ab.

Pawlecki.

## „Ein Volk von Genies.“

Die Pädagogik ist konservativ. Sie muß es sein. Wie könnte sie sich vom leichten Spiel des Augenblicks bestimmen lassen! Am flüchtigsten sind noch die Methoden. Aber die Ziele, die Ideale müssen beharren, mag es noch so sehr branden um sie her: Die Ziele schaffen die Jahrhunderte.

Aber gerade deshalb ist jene Bereitschaft vonnöten, die im Gleichnis von den zehn Jungfrauen gefordert wird. Die Gleichförmigkeit schläfert ein, verkrustet das Herz. Besonders in unseren Tagen müssen wir auf dem Posten sein. Das Ideal einer „Charakterstärke der Sittlichkeit“ will nicht mehr vorhalten. Die Zeit will dieses Ideal keineswegs verleugnen, umstoßen oder gar vernichten: sie findet es nur zu eng, zu starr, zu abstrakt, d. h. eigentlich ist dies kaum ausgesprochen worden, am wenigsten dort, wo man von einer „Renaissance der Pädagogik“ träumt. Dieses Wort besitzt einen eigenen Zauber. Wem zitterte da nicht das Herz! Aber es steht noch keine Gedankenmacht dahinter. Es ist noch eine Welt der Interjektionen; wohl auch ein Notschrei. Aber Gott ist noch nicht dort, wo um seinen Beistand gerufen wird. Und so will diese „Renaissance“ erst noch geboren werden aus der Sehnsucht der Zeit. Denn hier ist die Pädagogik nicht Zeuger, sondern Empfängerin: sie empfängt erst, um zu gestalten.

Die alten Ideale haben also keine Kraft mehr, und qualvoll ringt die Zeit um neue. Das wirkt lähmend auf die Pädagogik. Pädagogik ist unentwegter Optimismus. Aber zwischen den alten Idealen und den Seelen der Erzieher klappt nun ein jäher Riß. Das Objektivgeforderte und das Subjektivstrebende fliehen einander oder begegnen sich

doch kalt, wenn nicht mit feindseliger Mine. Wer fühlte diesen Zwiespalt nicht! Unsere Hoffnung steht deshalb auf Führern, die das Raunen des Zeitgeistes zu Offenbarungen drängt.

Schon Schiller hat, als das ungeheuerere Schauspiel der französischen Revolution vor seinen Augen über die Weltbühne ging, den Glauben an eine moralische Erziehung, die nicht auf ästhetischer Grundlage sich aufbaut, verloren. Und Goethe, heftig von ähnlichen Erwägungen erregt, stellte unbekümmert um allen Ethicismus schlicht und klar sein Ideal der Persönlichkeit hin. Aber Schiller und Goethe waren auch in diesen Stücken dem Jahrhundert vorausgeeilt. Niemand grüßte mit neuen Erziehungsplänen, die jene Ideen aufgegriffen hätten, die beiden. Erst der Eruption aus dem Genie Nietzsches war es vorbehalten, Goethesche Ideale in unsere Zeit hineinzuwirbeln, freilich überhitzt, von Leidenschaften umkrallt, durch einen unbezähmbaren Drang nach Herrschaft entstellt, im Taumel zum „Übermenschen“ gebildet.

Das alles war bei Nietzsche Proteststimmung, schneidend, das Gebrüll eines brünstigen Tieres inmitten einer ungeheueren Menschenwüste: Schicksal. Was in den Herzentiefen dieses Mannes webte, war ein glühender Durst nach dem Leben, die Antithese zur Lebensverneinung Schopenhauers. Aber er ward nicht erquickt; deshalb setzt er der Menschheit, ihren Ordnungen, Idealen die Peitsche in den Nacken und dichtet sich in den Wahnsinn hinein. Doch es kommen Augenblicke, wo der Orkan ruht, und da will er erkannt sein nach seinem eigentlichen Wesen. Doch dazu bedarf es des Auslegers, des warmen Freundes, sonst werden die „Vielzuvielen“ an ihm irre. Freilich für den, der in sich frei ist, ist Nietzsche keine Gefahr, vielmehr ein reinigendes Gewitter: es wirkt, wenn auch erschütternd, erkenntnisbildend. Er ist der Gegenpol zu Schopenhauer. Über den beiden thront der Genius Goethes, heiter, der wahre Bollender.

Wollen wir vorwärts kommen, so müssen wir auf Goethe zurückkommen, sonst tappen wir in der Irre. Diese Umkehr zu Goethe bringt uns jetzt Lothar von Runowski. Freilich ist es Goethesche Weltanschauung in modernen Formen, und die Probleme sind weittragender. Denn was Goethe für sich persönlich gewollt und erreicht hat, oder was sich bei ihm doch nur als Episode findet, das soll nun durch die Lebensarbeit dieses neuen Mannes Erziehungsprogramm werden für die Gesamtheit. Daß diese Gedanken keine Anleihe eines Befolgmannes sind, sondern ein heißerrungenes, selbständig gestaltetes Gut, Fleisch von seinem Fleisch, Geist von seinem Geist, das zeigt ohne weiteres schon, daß Runowski vor uns

auftritt mit dem wuchtigen, atemraubenden und doch von Wonne vibrierenden Imperativ: „Ein Volk von Genies.“ — Genies, und auch noch ein Volk von Genies! Es scheint das abenteuerlichste, was je Menschenhirn erzeugt hat. Und doch schwindet beim Lesen der Zweifel von Seite zu Seite, wir glauben an die Möglichkeit, eine neue Kraft scheint auszugehen, die höchsten Eroberungen zu machen, Eroberungen auf dem Gebiet des geistigen Lebens: Es muß ein Buch sein, das unsere Seele in ihrem Tiefsten berührt. Kunowski schreibt sein Buch „für Geister, die nach Taten dürsten, durch die sie Welten derart neu gestalten, daß ihnen die Weltseele entgegensteigt aus neu erschlossenen Formen.“

Ein Volk von Genies! Das deutsche Volk soll es werden. Es soll es werden und kann es werden: es hat eine neue Sittlichkeit. Sie ist begründet durch Luther, „den größten Sozialpolitiker Deutschlands“. Er arbeitete nicht an der Besserung der äußeren Lage. Was er wollte, war: „Freiheit dem Geiste, Möglichkeit zu denken, sich zu bilden, die Möglichkeit einer deutschen Geisteskultur, Religionsfreiheit.“ Er suchte sie zu verwirklichen durch die Predigt von der Freiheit durch Glauben, nicht durch Werke. Und dann kam Goethe. Der griff den Typus auf, den Luthers Erbe erzogen, den durch unstillbaren Erkenntnisdurst der Welt entfremdeten Faust und wirbelte ihn durch die Welt der Lust und klassischer Schönheit, um ihn landen zu lassen bei der Tat im Dienst der andern. „Schaffen, arbeiten, tätigsein, rastlos die Welt gestalten, diese Lehre hinterläßt der sterbende Held. Also doch nicht nur Glaube, sondern auch Werke, Taten?“

„Das ist der Widerspruch, den wir Deutsche zu lösen haben, denn die Sittlichkeit Goethes ist gleichberechtigt derjenigen Luthers.“ Diese neue deutsche Welt hat schon ihren Repräsentanten: Beethoven. Er gestaltete sie in Tönen, in unserem ureigensten Ausdrucksmittel, denn wir sind ja vor allem das Volk der Leidenschaften und Gefühle, das Volk des Gemüts. Unser Problem ist es nun: Beethoven in die sichtbare Welt hinein zu bilden. Wir sind schon auf dem Wege dahin, unsere Ideale sichtbar zu machen. Richard Wagner hat es getan und war so der vollstümliche Verkünder der sittlichen Freiheit. Alle seine Helden durchbrechen die romanische Moral. Aber er vergiftet sich nicht darin, Gegensätze zu verschärfen, sondern arbeitet daran sie fruchtbar zu machen durch Ergänzung, und so fließt schließlich im Barock „deutsche Unschuld, asiatisches Mitgefühl und römische Selbstüberwindung in einen Quell zusammen.“ Wo er die Gegner groß findet, da drückt er sie an seine Brust, ein wundervolles Vermächtnis an uns. Und die Welt dankte es ihm; denn Bayreuth ward ihr Sammelpunkt.

Aber wie das Sittliche nicht bestehen kann unter Unsittlichem, so bleibt auch die Sittlichkeit der Völker ein Traum ohne den Baumeister der Völkergemeinschaften und dessen Pläne Phantasie ohne das Schwert. Politik ist eine Kunst; sie arbeitet mit sichtbarem Material, nämlich mit Fleisch und Blut der Menschen und besteht im Herausschälen und Wachrufen großer Gegensätze, um zu vereinigen, was unvereinbar schien. Das tat Bismarck. Er vermählte Demokratie und Kaisertum. Er war ein Künstler, nicht weil er in Einsamkeit schuf, sondern weil er der Sehnsucht seines Volkes Form und Ausdruck verlieh.

Die Eroberung von Elsaß-Lothringen war das erste Überwallen deutscher Kultur. Diese Welle wird wiederkommen. Was aber werden die geeinten Deutschen der Welt bringen, die sie erobern? „Wir werden ihr die deutsche Weltkultur bringen. Eine Kultur wird zur Weltkultur dadurch, daß sie ihren Ausdruck findet in aller Welt verbindlichen Formen, daß ihre Träger die Formen ihres Lebens fähig

machen, Lebensformen aller Völker zu werden. Zu dem Zwecke müssen wir zuvor die eigene Kultur verwirklichen durch unser Leben und zwar bis zu dem Grad, daß sie sichtbar wird in der Form unseres Lebens, denn Kultur ist erst reif, wenn sie sichtbar geworden ist, Kunst heißt nichts als sichtbare Kultur.“ Wenn wir aber nach einer solchen Kultur streben, müssen wir uns noch in anderen Dingen vereinigen als in der Politik. Viel festere Schranken als die Grenzen der Bundesstaaten sind die Schlagbäume zwischen den einzelnen Ständen: niemand schafft für den anderen, jeder nur für sich. Es sollte aber unter uns sein wie beim gotischen Dom. Er ist um so kraftvoller, reicher, schöner, je mehr Strebepfeiler und Bogen er hat. Nehmen wir ihm die Bogen, welche Wand und Strebepfeiler verbinden, so haben wir ein Bild der heutigen deutschen Gesellschaft. Berechtigt ist deshalb der Ruf: „Wehe dem Spezialisimus, der nicht den Universalismus jedes Einzelnen bezweckt und möglich macht; wehe dem Universalisten, der den Spezialisten verachtet, durch den er wird, was er ist. Ackerleute, die auf getrennten Äckern verschiedene Saaten sähen, sind reich nicht durch Trennung, sondern durch Austausch der Früchte.“ „Jedes Berufsfeld ist ein Labyrinth; wer da hineingeht und zerreiht den Ariadnesfaden, der ihn mit der Menschheit verbindet, verirrt sich unfehlbar und fällt als Opfer der Selbstsucht dem Minotaurus in den Rachen.“ Denn jeder neigt dazu, in der Einöde seines Spezialgebietes zum Naturmenschen zu verwildern. Dieses nationale Unglück kann nur durch Kunst überwunden werden; denn die Kunst formt aus Teilmenschen Persönlichkeiten. Am verheißungsvollsten ist die Wirkung der Kunst am Deutschen. Mögen die Repräsentanten aller Nationen sich zu ihm gesellen und ihre Vorzüge spielen lassen: sobald des Gespräches Wogen Urründe erregten, „dann erhob sich Einer, allen Völkern unbekannt, aus Schweigen mit unermeßlicher Gebärde, das Ewige schauend, die Gestalt der Wahrheit und der Liebe, die königlich, friedvoll, gelassen und feurig aller Vögel und und Landtiere, aller Völker Leidenschaft einigt in Schönheit, die neue Menschheit ahnen läßt — das war der Deutsche, so kann er sein, wenn er sich selbst getreu.“ Dann aber bedürfen wir einer Kunst, „die dem, was unsichtbar ist (in uns), aber zur Sichtbarkeit drängt, behülflich ist.“

Nirgend ist dies unerlässlicher als auf sittlichem Gebiet. Durch Worte, Schriften, Gesetz, Einrichtungen erreichen wir wenig oder nichts. „Aber der ästhetische Mensch wirkt ohne Gewalt ethisch, indem er die andern dadurch bildet, daß er sich selbst zum vollkommensten Ausdruck seiner Ideale gestaltet: Ethisch wirken heißt, ein unsichtbares Ideal sichtbar machen. Das Ideal ist aber nicht ein bloßer Gedanke oder eine Vorstellung, sondern ein wesentlicher Bestandteil des Lebens, kann also nur von einem lebendigen Wesen zur Anschauung gebracht werden. Ein Ideal zur Anschauung zu bringen heißt nur, sich selbst als einen sittlichen Menschen durch Vermittlung einer ästhetisch vollendeten Erscheinung, eines ästhetisch vollkommenen Gebahrens erkennbar machen.“ So war Christus. Deshalb hat er uns die Erlösung gebracht, nicht durch die Hinschlachtung seines Leibes, durch die Vergießung seines Blutes, sondern dadurch, daß er uns aus bloßem Dasein zum Leben\*) erweckt hat, das sich bewusst geworden, was der Würde des Menschen gemäß ist. Zur Sünderin sprach er: „Dein Glaube (entzündet durch die große Liebe, Sehnsucht nach seiner Heiligkeit) hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden.“ So war's auch bei den Jüngern. Leben erweckte Leben. Des Lebens höchstes Merkmal ist die Liebe, und Liebe macht schöpferisch. „Deshalb kann

\*) „Das Leben ist nichts weiter als ein Vermögen nach dem inneren Prinzip, aus der Spontanität zu handeln.“ (Kant, Psychologie.)

Das neue Testament auch nur von produktiven Köpfen verstanden werden . . . Er enthält lückenlos die Grundzüge der Vervollkommnung des menschlichen Geistes und Leibes durch das Wunder der Zeugung." Und „ohne das Streben nach freien Schöpfungen kann der Geist auch nicht das kleinste Gesetz erfüllen“. Ohne mich, d. h. ohne dies in mir vorgebildete Streben nach schöpferischen Taten, könnt ihr nichts tun. Diese Kraft aber beherrscht ihn, weil Gott in ihm eingezogen „Ich und der Vater sind eins.“ So hat Jesus das Ideal vom Gottmenschen aufgerichtet, für schöpferische Naturen eine unentbehrliche Wahrheit; nur für die andern ist sie mystisch. Der Gottmensch ist also notwendig Künstler, er bringt die Gottheit zur Darstellung und damit das, was alle Völker gemeinsam suchen. Ein Künstler, der das nicht tut, ist überflüssig, denn „alle Kunst, (ebenso wie) alle Wissenschaft hat nur einen Wert, solange sie dem Leben dient“. Diesen Gedankengang bestätigt auch Goethe, indem er sagt: „Wenn wir uns als möglich denken können, daß der Schöpfer der Welt selbst die Gestalt seiner Kreatur angenommen und auf ihre Art und Weise sich eine Zeit lang auf der Welt befunden habe, so muß uns dieses Geschöpf unendlich vollkommen erscheinen, weil sich der Schöpfer so innig damit vereinigen konnte. Es muß also in dem Begriff des Menschen kein Widerspruch mit dem Begriff der Gottheit liegen, und wenn wir auch oft eine gewisse Unähnlichkeit und Entfernung von ihr empfinden, so ist es um desto mehr unsere Schuldigkeit, nicht immer wie der Advokat des bösen Geistes nur auf die Blüten und Schwächen unserer Natur zu sehen, sondern eher alle Vollkommenheit aufzusuchen, wodurch wir die Ansprüche unserer Gottähnlichkeit bestätigen können.“

Vorbildlich für diese Lebenskunst muß die bildende Kunst sein, denn sie ist die Kunst der Sichtbarmachung. Ihre höchste Entfaltung gewann sie bei den großen Romanen, einem Donatello, Rafael und Michelangelo, die ihre Kreise dehnten bis an die Grenzen der Menschheit. Den Inhalt haben wir besser als die Romanen, es kann sich also jetzt nur um die künstlerischen Methoden handeln. Dann können wir die Völker befruchten. Wenn sie uns Widerstand entgegensetzen, dann müssen die Schranken von heute niedergelegt werden. Aber dafür, daß wir ihnen ihre Selbständigkeit nehmen, müssen wir den Überwundenen das Geschenk unserer Kunst bringen, unsere Kultur als Ausdruck des Genies. Das ist das einzige Mittel „gegen erniedrigende Verschmelzung mit Besiegten, denn sie lockt Freunde aus Feindesland herbei, die Lebensfähigen, die verwandten Seelen, die Brüder des durch Ergänzung verjüngten Volkes“. Denn „die Kunst schafft Werke, deren Anblick uns zwingt, das Erlebnis ihres Erzeugers nachzuerleben, welches unserem Empfinden einen bestimmten Rhythmus, unserem Willen die Richtung auf ein bestimmtes Ideal erteilt und dadurch den Schlag unseres Herzens verändert, den Blutumlauf im Menschen verschiedener Klassen und Rassen so regelt, als hätten sie alle ein Herz und ein Geäder. Ihr redet von Vererbung der Knochen, des Schädels, der Haare und Haut, aber ihr redet nicht von Vererbung der edleren Teile des Leibes, von Herz und Gehirn, von Umbildung der Zelle, die noch nicht erstarrt ist und aus der jede mögliche Rasse erwachsen kann.“ Diese Rasse soll geschweigt werden, aus Deutschen, die die führende Rolle übernehmen werden, aus Romanen und Semiten. „Wir sind bestimmt, die Formen der Romanen mit jungem Leben zu erfüllen und sie dadurch auszugestalten, wie wir bestimmt sind, den Trieb der Semiten am Irdischen festzuhalten, dadurch zu vergeistigen, daß wir als Künstler die Form der umzubildenden Welt allen Völkern vorhalten, sie alle herbeirufen, das Werk durchzuführen, vornehmlich die

Romanen und Semiten, denen wir Unendliches verdanken, mit denen wir, im Unendlichen einig, auch die Endlichkeit des Irdischen gemeinsam erweitern werden. In dieser liebevollen Gerechtigkeit liegt die Zukunft der Deutschen, liegt sein Weltreich geborgen, seine Verjüngung zu einem neuen Menschen, zu einem Volk, das mehrere Rassen, die vornehmsten, umspannt und vermischt, ohne charakterlos zu werden. Denn die Zeit ist da, wo Europa als ein Volk und ein Geist aufstehen muß aus der zermalrenden Umarmung der Angelsachsen und Slaven. . . . Denn der Engländer tötet alle Rassen, die er berührt, um sich rein zu erhalten, der Russe vermischt sich mit allen, die er unterwirft, um sie auszulöschen und seine eigene Individualität samt seinen Leiden zu verlieren. Ich will, daß der Aufbau unseres Volkes durch die Zaubermacht der Schönheit der Liebe, der Ideale vor sich gehe, daß wir den Kampf und Krieg nur dort anwenden, wo man Genossen unserer Gesinnung jenseits der Grenze hindert mit uns Eins zu werden. Wir haben nichts zu suchen, wo man uns nicht sucht, wir haben die Pflicht mit dem Schwerte zur Hand zu sein, wo man nach uns schreit um der Freiheit der Seele willen, denn aus befreiten Seelen wollen wir das Reich aufbauen.“ Unser größter Feind sitzt im Slaventum: es ist Tolstoi. Der tiefe Sinn der Tolstoischen Schriften ist „der Jorn des Barbaren gegen eine Kultur, die er nicht verstehen kann, gegen die Dante, Shakespeare, Bach, Beethoven, Richard Wagner, Goethe, gegen die großen Männer jener Völkergruppe, deren Welt Herrschaft unter Deutschlands Führung der Slave ahnt“. Doch dieser leidenschaftliche Widerspruch einer großen Natur muß irgendwie begründet sein. Sein Haß ist nichts als ein schwerer Vorwurf gegen uns. „Der Rasse schlägt uns, weil wir unsere Pflicht ihm gegenüber veräußern, er verlangt von uns Menschenliebe, nämlich für sich selbst, er verlangt Kultur in einer Fassung, die ihm verständlich ist. Rußland wird ein unermeßliches Absatzgebiet für europäische Kulturgüter sein, wenn Deutschland ein Tor ist, durch das sie neugeprägt eingeführt werden. Die Güter sind da, die Prägung fehlt. Es ist nicht die europäische Kultur, die den Haß des Ostens weckt, sondern der Geist der Zwietracht in ihr, die Sonderung, der Gegensatz des Französischen, Deutschen, Italienischen, Spanischen, Englischen, der nordischen und der südlichen Kunst, Kirche, Staatswesen, Philosophie, welche die Naturseele der Russen verwirren. Europa als Einheit, als Gemeinschaft vieler Bildungsideale, einer Gemeinschaft, die erst in der kommenden Kunst (unter Deutschlands Leitung) zum Ausdruck gelangen soll, würde jene Naturseele gerade so überwältigen, wie Rom den ganzen Norden überwältigte, indem es ihm die gesamte Kultur der Mittelmeerländer als Einheit brachte.“ Um solche Kunst zu schaffen, bedarf unser gesamtes geistiges Leben aber eines neuen Mittelpunktes. „Den wird eine Kunst abgeben, welche die Wirklichkeit zu formen unternimmt nach den Fingerzeigen einer bildenden Kunst, die in einem Verhältnis der Ergänzung zu Religion, Philosophie, Wissenschaft, Poesie steht.“ Dieses Ideal kann erreicht werden, ja es ist das alleinpraktische und kann restlos verwirklicht werden. „Mit der Ausgestaltung eines Kunstwerkes verliert die Idee nicht, sondern in ihr reift sie erst.“ So ist es auch bei der Verwirklichung des Kunstwerkes im Leben, „ein im Geiste einer Kunstkultur geborener Mensch ist schöner und vollkommener als die Marmorstatue des Apoll.“ Und wenn es möglich war, die ungeheuerlichsten Ideen der Wissenschaft zu verwirklichen, könnte sie dann nicht auch die Lehre der Kunst von der Möglichkeit eines Göttergeschlechts auf Erden, das aller Rassen Schönheit in sich vereinigt, tätig verfechten?“ Dazu gehört jener lebendige Glaube, der Berge verfecht, der Glaube, wie er in

schöpferischen Naturen lebt: er allein schafft „ein Volk von Genies“.

In Kürze: Das Schöpferische ist das letzte Geheimnis alles Seins. Es hält in dauernder Verbindung mit Gott. „Dein Wille geschehe“: dein schöpferischer Geist befruchtete uns. Der Gottmensch ist aber auf Gemeinschaft angewiesen. Das Band dieser Gemeinschaft ist die Liebe. Diese Welt wird nicht über Nacht. Wie Mann und Weib durch Zeugung sich vollenden zur Synthese, so müssen die Völkergemeinschaften herauswachsen aus der Ergänzung der Gegensätze. Das Kunstwerk, dessen höchster Ausdruck Lebenskunst ist, zieht an, und dann erzieht es. Sehnsucht nach Ergänzung ist überall. Das tiefste Elend ist seelisches Unbefriedigtsein. Die vornehmste und wirkungsvollste Sozialpolitik ist deshalb die Schaffung eines neuen Typus durch das Mittel der Kunst, die aus Teilmenschen Persönlichkeiten formt.

So ist Lothar von Kunowski ein Erfüller, der moderne Interpret Goethes, ja noch mehr, mit Apostelfeuer verkündigt er, selber ein Genie, Jesus aus modernem Geist. Vor seinem Blick zerfließen die Schranken des Konventionellen wie der Individuation. Die Welt wird ihm zu einem großen Schrei nach Erlösung, einer Erlösung, die nicht diesseitsflüchtig ist, sondern das Heil in den Formen dieser Welt erwartet, wir haben eine neue Paraphrase nikodemischer Probleme. Dies treibt ihn, den alten Imperatorengestalt im deutschen Volk lebendig zu machen, der auf Eroberung ausging, um Kultur zu bringen. Lothar von Kunowski besitzt jene tiefe Liebe zur Welt, die sie schöner, besser, größer machen will durch das Gesetz geistiger Zeugung. Warum geht dieser Geist nicht ein in unsere Gegenwart? Wir haben den bewaffneten Frieden. Wer dankt's uns? Sind wir nicht innerlich zum Stillstand gekommen? Wo haben wir unsere Macht gebraucht? Haben nicht unsere ängstlichen Neutralitätsbestrebungen uns kalt gestellt? Schwert ohne geistige Zeugung ist Mißbrauch, ein greifbares Zeichen dafür, daß uns eine Sklaverei der Selbstgenügsamkeit droht. Davor bewahrt das deutsche Volk nur, was ihm Lothar von Kunowski als Aufgabe zuweist.

Wie stellen deshalb wir Erzieher der Jugend uns zu ihm! Ich meine, uns brennt selber der heutige Zustand auf der Seele. Wir suchen, uns bläht der Mut hinauszusteuern, um neue Kontinente zu entdecken. Deshalb zieht uns ein tiefes Gemeinschaftsgefühl zu dem Mann, der unserem Sehnen Gestalt zu geben unternimmt, der die Welt — und die Welt gehört doch den Germanen! — aus einem anderen Prinzip geformt sehen möchte. Wir vertrauen ihm. Nicht stürmt er den Himmel und stürzt die Götter, sondern ihm wird alles Stoff, der durch unsere Hand gebildet werden kann. Er kommt nicht mit kalten Theorien, sondern mit einem Herzen, das in 10jähriger Entsamung geblüht worden ist. Da verschwanden alle Schlacken und jeder Rest von Bitterkeit, geblieben aber ist jene reine Begeisterung, die allein dem Erzieher frommt, der Großes plant. Und weil uns das selber so vonnöten ist in der Enge unseres Berufs, und weil auch wir im Tiefsten betroffen sind durch die Lehre von der bewußten geistigen Zeugung in Ergänzung der Gegensätze, deshalb grüßen wir aus innerster Seele Lothar von Kunowski! Hermann Jtschner.

Anmerkung: Lothar von Kunowski, Durch Kunst zum Leben. Band I: Ein Volk von Genies. Band II: Schöpferische Kunst. Band VI: Gesetz, Freiheit und Sittlichkeit des künstlerischen Schaffens. Jeder Band 4 M. Leipzig, Diederichs.

## Universität und Volksschullehrerbildung.

### Vortrag,

gehalten auf der deutschen Lehrerversammlung in Königsberg.  
Von Karl Muthesius.

(Fortsetzung.)

Was soll nun der Volksschullehrer auf der Universität studieren? Die Bedürfnisse des Seminarunterrichts, die wir dabei nach der ganzen Richtung unserer Erörterung in erster Linie im Auge haben, fordern, daß ihm kein Wissenschaftszweig der philosophischen Fakultät verschlossen werde. Innerhalb dieser Fakultät soll er alle Rechte des vollen akademischen Bürgers genießen, keiner Beschränkung unterworfen sein in der Wahl der speziellen Wissenschaftsgebiete, denen er sich in freier Selbstbestimmung widmen will, mögen sie in mathematisch-naturwissenschaftlicher oder in sprachlich-historischer Richtung liegen; er soll an allen Vorlesungen und Übungen, die in das Bereich des gewählten Faches gehören, teilnehmen können, kurz: es sollen für ihn nicht etwa wieder Sonder-einrichtungen und Ausnahmezustände geschaffen werden, er soll vielmehr, ganz ebenso wie jeder andre Studierende, aufgehen in dem großen Wissenschaftsverein, den die Universität darstellt, in allen Stücken gleichgeordnet und gleichgeachtet allen andern Studiengenossen.

Daß die Seminarbildung diese Freiheit der Selbstbestimmung sehr wohl ermöglicht, daß sie für ein fruchtbares Studium in allen Zweigen der philosophischen Fakultät die Vorbedingungen in ausreichendem Maße gewährt, das möge wiederum an den Verhältnissen in Sachsen exemplifiziert werden. Von den schon erwähnten 151 Geprüften haben 122 die Lehrbefähigung in der sprachlich-historischen Fächergruppe erlangt, also gerade in der, die man oft für die seminarische Vorbildung als schwer zugängliches Gebiet bezeichnet hat. Nur 29 haben sich mathematisch-naturwissenschaftlichen Studien gewidmet. Gegenwärtig arbeiten sich mit der besten Aussicht auf Erfolg auch mehrere in das theologische Gebiet ein, um die Lehrbefähigung für Religion zu erlangen.

Wo bleibt aber unsere spezielle Berufswissenschaft, die Pädagogik? Nun, es ist für mich ganz zweifellos, daß sie als Wissenschaft, d. h. als selbständiges System, und in ihrem Zusammenhange mit dem Gesamtgebiet der Philosophie für jeden studierenden Volksschullehrer ein unerläßliches Studiengebiet ist. Es ist mir persönlich ferner zweifellos, daß sich dieses Studium, entsprechend dem Doppelcharakter der Pädagogik als Wissenschaft und als Kunst, nicht auf die Theorie beschränken darf. Ich bin auch der Überzeugung, daß die Zulassung der Volksschullehrer zur Universität für die Wertschätzung der Pädagogik als Universitätswissenschaft und für ihren weiteren Ausbau bedeutungsvoll werden wird. Ich kann aber trotzdem nicht empfehlen, hierüber bestimmte Forderungen aufzustellen, da ich es aus taktischen Gründen nicht für klug halte, in demselben Augenblick, wo uns alles daran liegen muß, die Universitäten unsern Bestrebungen geneigt zu machen, ihre Einrichtungen abfällig zu kritisieren und uns mit Vorschlägen betr. Vervollkommnung ihrer Organisation vorzudrängen.

Schließlich noch ein kurzes Wort über die Abschlußprüfung. Daß sie notwendig ist, um dem Studium gleich eine bestimmte Richtung und Konzentration zu geben, also vor zeitvergeudendem Lasten und unfruchtbarer Zersplitterung zu bewahren, daß sie ferner notwendig ist, um dem, der seine Studien vollendet hat, einen verbrieften Befähigungsnachweis zu sichern, wird auch der zugehen müssen, der grundsätzlich von Prüfungen nicht viel hält. Für die in Leipzig, Jena und Gießen studierenden Volksschullehrer ist eine besondere Prüfung eingerichtet. Da das Studium sich in dem Umkreise

halten soll, der durch die Stichworte Volksschule, Lehrerbildung und Schulaufsicht abgegrenzt wird, ist das gewiß zunächst zweckmäßig. Für die weitere Entwicklung ist aber zu wünschen, daß die Prüfungsanforderungen erhöht, d. h. denen der Oberlehrerprüfung mehr angenähert werden. Jetzt gehen sie, soweit die wissenschaftlichen Spezialstudienfächer in Frage kommen, nur in einzelnen Zweigen etwas über die Anforderungen hinaus, die in der Oberlehrerprüfung zur Erlangung der Lehrbefähigung für die zweite Stufe gestellt werden. Einer Steigerung, zunächst etwa bis zu den Zielen der preussischen Oberlehrerinnenprüfung, würden die studierenden Volksschullehrer ebenso wie die Lehrerinnen nachkommen können; schließlich könnte die volle Oberlehrerprüfung zum Maßstab genommen werden, wobei es allerdings auch weiter durchaus wünschenswert bleiben würde, daß ein ausgedehntes und tiefgehendes Studium der Pädagogik und Philosophie jedem studierenden Volksschullehrer zur Pflicht gemacht wird.

Bergegenwärtigen wir uns zum Schluß nochmals die Stationen, die auf der vor uns liegenden Bahn zu erobern sind:

- 1) Zulassung einer Auslese von Volksschullehrern zur Universität zu dem engeren Zwecke, die Seminare mit akademisch gebildeten Lehrern zu besetzen und dadurch ihre volle Einreihung in die höheren Schulen zu erlangen;
- 2) Freigabe des Studiums für alle Seminarabiturienten.

Ob die Endstation: obligatorisches Studium für alle Volksschullehrer, also Verlegung des Abschlusses der Berufsausbildung an die Universität, bereits in Schweite am Horizont aufsteht, oder ob sie in dem verheißenen Lande liegt, das das Auge noch nicht schaut: das ist mehr eine Angelegenheit idealen Glaubens als verstandesmäßiger Deduktion. Das Streben vorläufig auf die beiden ersten Stationen beschränken, heißt aber nicht, große Prinzipien verleugnen, um kleine Erfolge zu erreichen; denn diese Stationen liegen in gerader Richtung nach dem Ideal, und unsre Haupt Sorge muß in dieser Zeit des Überganges, da alles noch ineinanderfließt, darin bestehen, mit klarem Blick diese Richtung festzuhalten. Und was auf den ersten Stationen erlangt wird, ist gewiß an sich schon wertvoll genug; denn es ist dann ein glücklicher Anfang dazu gemacht, daß sich der Volksschullehrerstand aus seinen eigenen Reihen heraus und durch seine eigenen Mitglieder ausbildet und regiert, gerade so wie die Juristen durch Juristen und die Theologen durch Theologen.

Ich bin mir wohl bewußt, daß ich das außerordentlich inhaltreiche und vielverzweigte Thema nicht in allen Stücken erschöpfend habe behandeln können. Wie wäre das in einer kurzen Stunde möglich! Wichtige Gesichtspunkte, wie z. B. den wirtschaftlichen, den Kostenpunkt, der höchstwahrscheinlich auch nach der Gewinnung der zweiten Station zunächst nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Volksschullehrern zum Studium kommen lassen wird, habe ich nur flüchtig streifen können.

Den Kern meiner Ausführungen habe ich in die beiden Ihnen vorliegenden Leitsätze verdichtet:

- 1) Die Universitäten als Zentralstätten wissenschaftlicher Arbeit sind die geeignetsten, durch keine andre Einrichtung vollwertig zu ersetzenden Stätten für die Volksschullehrerbildung.
- 2) Den Volksschullehrern, die einen regelrechten Studiengang durchlaufen haben, ist die Möglichkeit zu bieten, ihre Studien durch Ablegung einer wissenschaftlichen Prüfung zum Abschluß zu bringen. Das Bestehen dieser Prüfung gewährt die Anwartschaft auf den Schulaufsichts- und SeminarDienst.

Diese Leitsätze enthalten nur das, was für die nächste Zeit erreichbar ist; sie lassen das letzte Ziel unausgesprochen, und zwar mit voller Absicht. Wir erleichtern denjenigen Stellen, in deren Hand schließlich die Gewährung und Ausführung liegt, die Erfüllung unsrer Wünsche, wir nehmen unsern Widersachern die Waffen aus der Hand, wenn wir nur mit dem hervortreten, was wir zunächst erstreben. Ein ostentatives Hervortreten des letzten Zieles aber stärkt nur die Widerstände, mit denen wir zu rechnen haben.

Die Leitsätze sind ferner mit Absicht allgemein gehalten und lassen Minderwichtiges unberücksichtigt. Das schien mir praktisch zu sein sowohl in Rücksicht auf die vielfach verschiedenen Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten, als auch auf die abweichenden Anschauungen in Einzelheiten. Es kann ihnen also beispielsweise der zustimmen, der das akademische Studium gleich an den Seminaraustritt angeschlossen sehen möchte, ebenso wie der, welcher es für vorteilhafter hält, daß der Lehrer erst seine zweite Prüfung macht und einige Jahre im praktischen Schuldienst tätig ist; der, welcher die preussische Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung sowie die entsprechenden Prüfungen in andern Staaten durch die akademische Prüfung aufgehoben, sowie der, welcher derartige Prüfungen auch weiter beibehalten sehen möchte; der, welcher pädagogische Seminare an den Universitäten für einen Vorzug, sowie der, welcher sie für einen Fehler hält. Ja schließlich können auch diejenigen den ersten Leitsatz annehmen, die entgegen meiner eigenen Überzeugung die sofortige Freigabe des Studiums an alle Volksschullehrer glauben vertreten zu müssen; sie machen sich dadurch keineswegs einer unwürdigen reservatio mentalis schuldig. Kurz: die Leitsätze sind so allgemein gefaßt, um eine möglichst große Majorität auf sich vereinigen, um eine möglichst imposante Kundgebung der Lehrerschaft zum Ausdruck bringen zu können.

Nur das eine scheint mir unter allen Umständen beherzigenswert: Maßzuhalten ist gut!

In seiner letzten Neujahrsbetrachtung schrieb unser verdienter Vorsitzender u. a.: „Mit der Kraft eines jungen, manchmal noch ungelentken Riesen strebt unser Stand empor, um sich den Platz zu erobern, der ihm als Kulturträger gebührt. Gewiß gibt es auch dunkle Flecke auf diesem Bilde, es zeigt sich vielfach eine gewisse Hast, eine gewisse Ueberstürzung in dem Streben nach den Endzielen.“

Bewahren wir also heute unsre Besonnenheit, sehen wir aber andererseits heute sowie immerdar unsre ganze Kraft ein, um das, was möglich ist, zu erreichen! Denn nur die volle Kraftentfaltung „rufet die Arme der Götter herbei!“

Auf des Glückes großer Wage  
steht die Zunge selten ein;  
du mußt steigen oder sinken,  
du mußt herrschen und gewinnen,  
oder dienen und verlieren,  
leiden oder triumphieren,  
Amboß oder Hammer sein!

## Zu den Landtagsverhandlungen.

### III.

Wo stehen wir jetzt mit den wichtigsten Schulfragen? Die Gehaltsfrage habe ich schon erörtert. Sie ist tatsächlich die Kardinalfrage, die vor allen Dingen gelöst werden muß, wenn wir in der Schulreform überhaupt vorwärts kommen wollen. Das „Heidelberger Tageblatt“ schrieb vor einigen Tagen: „Minister von Dusch ist der Mann des Rechts, dem wir nur den Ehrgeiz wünschen möchten, Reformator der badischen Volksschule zu werden.“ Diesem Wunsch schließen auch wir Lehrer uns an. Wie seiner Zeit in Preußen Minister Boffe rundweg erklärte, die Verantwortung für die

geheißliche Entwicklung des Volksschulwesens ohne Regelung der Gehaltsverhältnisse der Lehrer nicht mehr übernehmen zu können, wie es diesem Minister gelang, das Gesamtministerium und besonders den Finanzminister zu gewinnen, so wünschen wir in unserem Lande dem Herrn Minister von Dusch bei gleichem Streben den gleichen Erfolg. Wir Lehrer dürfen die Arbeit des Unterrichtsministers nicht unterschätzen. Wenn auch bei uns die beiden Kammern zu Opfern bereit sind, so gilt es doch, andere widerstrebende Kreise für die Volksschule zu erwärmen. Da es sich aber nicht nur um die Lehrer, sondern um das Wohl unserer Jugend handelt, so ist auch auf einen Erfolg zu hoffen.

Saben wir in der Gehaltsfrage nur einen Wechsel auf die Zukunft erhalten, so sind dagegen in der Bildungsfrage unstreitig Fortschritte zu verzeichnen. Ich war und bin heute noch der Ansicht, daß sich die Lehrer ihre allgemeine Bildung auf einer höheren, allen zugänglichen Lehranstalt holen sollen, und daß das Seminar im wesentlichen Fachschule sei. Wer etwas anderes aus meinen früheren Darlegungen gelesen hat, hat mich nicht verstanden oder wollte mich absichtlich nicht verstehen. Ich habe auch die Fortschritte anerkannt, die schon beim allgemeinen Besuch von 6 Klassen einer Realschule zu verzeichnen wären. Nachdem aber feststand, daß wir das sechsjährige Seminar erhalten, nachdem festgestellt, daß die Regierung unter keiner Bedingung den zwangsweisen Besuch der sechsklassigen Realschule unter den heutigen Verhältnissen vorschreiben kann, habe ich es für meine Pflicht gehalten, den Wert der vertieften und erweiterten Bildung, die ein sechsklassiges Seminar vermitteln kann, nicht zu unterschätzen. Das geschah nicht nur aus Wahrheitsliebe, sondern auch im Interesse des Lehrerstandes selbst. Wer im Gehaltstarif eine möglichst hohe Stelle erringen, wer für alle Lehrer die Universität zur Weiterbildung geöffnet wissen will, der erweist der Lehrerschaft einen schlechten Dienst, wenn er die seminaristische Bildung als minderwertig hinstellt. Ich weiß ganz gut, daß mancher hinkt, der das Seminar verläßt, ich weiß aber auch, daß viele hinten, die die Mittelschulen verlassen. Ich freue mich deshalb, heute kein Wort von dem zurücknehmen zu müssen, was ich vor etwa einem halben Jahre über diese Sache geschrieben habe. Ohne das eigentliche Ziel aus dem Auge zu verlieren, haben in Preußen und andern Bundesstaaten die fortschrittlich gesinnten Lehrer bei der Neuordnung des Seminarwesens die gleiche Stellung eingenommen, und niemand hat ihnen deshalb einen Vorwurf gemacht. Und in Baden sollte man seiner Überzeugung nicht mehr Ausdruck geben dürfen, bei uns sollte man, fest auf dem Standpunkt der modernen Schule stehend, nicht mehr sagen dürfen, was man zum Heil der Schule für notwendig erachtet? Ich danke!

Nachdem die aufmerksamen Leser des Vereinsorgans einen Ueberblick über die Landtagsverhandlungen gewonnen haben, werden die meisten mir wohl beipflichten in dem, was ich über die Gehaltsfrage, über unsere Vorbildung und über unser Verhältnis zur Regierung geschrieben habe. Wir haben im Landtag viele und energische Freunde, die mit ergreifendem Ernst an der Arbeit sind, der Volksschule zu helfen, nicht immer aus Liebe zur Lehrerschaft, sondern im Interesse der Volkswohlfahrt und des sozialen Friedens. Wir Lehrer sind nicht mit allem einverstanden, was einzelne Abgeordnete behauptet und als erstrebenswert bezeichnet haben, und es wird Aufgabe des Vereinsorgans sein müssen, zu den wichtigsten, in der Debatte berührten Fragen schon in nächster Zeit Stellung zu nehmen. Aber das dürfen und müssen wir alle heute schon bekennen, daß unser Landtag ernstlich bemüht ist, eine Verbesserung des Volksschulwesens herbeizuführen. Bis in die Reihen des Zentrums hinein zeigt sich eine sachgemäße

Auffassung der Bildungsbedürfnisse des Volkes und ein erfreuliches Verständnis für die Bestrebungen der Lehrerschaft, die durchweg als berechtigt anerkannt wurden. Die Arbeit des Berichtstatters, des Herrn Abgeordneten Rohrhurst, ist tatsächlich eine hervorragende Leistung, eine Leistung, die nur von einem ausgezeichneten Schulmann, der in seinem Herzen eine große Liebe zur Volksschule und zur Lehrerschaft birgt, bewältigt werden konnte. Die Lehrer werden gut daran tun, den Schulbericht, an dem auch unser bewährter Oberschulrat Geh. Hofrat Dr. Weggoldt gearbeitet hat, immer wieder zur Hand zu nehmen. Wer die Reden des Berichtstatters noch in Betracht zieht, muß zu der Ueberzeugung kommen, daß Rohrhurst, wenn es nur irgend möglich gewesen wäre, gern und freudig alle unsere Wünsche, die ja durchweg berechtigt sind, erfüllt hätte. Bei der Rede des Abgeordneten Dr. Wilckens muß die Lehrer besonders ein Passus angenehm berührt haben, der Passus, der ein tiefes Verständnis für die Lage der Volksschullehrer verrät. So sehr wir alle den Lehrerinnen und unserer Jugend jede Aufbesserung gönnen, so muß doch immer und immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die wundeste Stelle im Lehrereinkommen bei den Lehrern im mittleren und höheren Alter zu finden ist. Ich bin nicht mit allem einverstanden, was manchmal in der Lehrerschaft vor sich geht; aber eines hat mir immer die größte Hochachtung eingeflößt: Wenn ein Lehrer mit Weib und oft zahlreicher Kinderchar bei einem Einkommen von vielleicht 1500 M bis 2000 M nach den Formen gebildeter Kreise lebt, seine Lehrerpflicht treu erfüllt und seine Kinder möglichst gut erzieht! Wahrhaftig, man soll uns noch einen Beamtenstand nennen, der das fertig bringt! Wenn bei Krankheitsfällen übertriebene Standesehre solche Männer sogar abhält, um eine Unterstützung zu bitten, so ist es geradezu rührend. Diesen Zustand hat der Abgeordnete Dr. Wilckens erkannt und wollte deshalb wenigstens den älteren Lehrern eine Zulage verschaffen. Dafür zolle ich ihm Anerkennung, auch wenn sein Wunsch nicht in Erfüllung ging. — Es ist nicht möglich, heute alle Lichtpunkte in der Debatte hervorzuheben. Ich will nur nochmals der Genugtuung Ausdruck geben, daß alle Abgeordneten, wenige Ausnahmen, auf die ich noch zurückkommen werde, abgerechnet, auf unserer Seite stehen. Selbst mit Männern wie Fehrenbach und Schüler, die uns durch ihre Politik nicht besonders nahe stehen, läßt es sich jedenfalls verhandeln, wenn zum Wohle der Jugend eine bessere Ausgestaltung der Volksschule geplant ist. Auch künftig werden wir deshalb genötigt sein, wirksame Standespolitik zu treiben, indem wir uns bestreben, uns die Freunde in Abgeordnetenkreisen zu erhalten und zugleich das Volk aufzuklären, sodaß die Kammern zum unerbittlichen Dränger für die Regierung werden.

Eine besondere Freude kann ich nicht unterdrücken: die Freude über unsern Lehrerabgeordneten Ihrig. Wir Lehrer haben seit vielen Jahren nach einem Abgeordneten aus unsern Reihen gerufen; endlich wurde unser Wunsch erfüllt. Dieser Abgeordnete trat mit allen seinen Kräften auch für die Lehrerschaft ein. Er sang der Mittelschulbildung ein großes Loblied und stimmte auch in erster Linie für den Antrag, der unseren Wünschen entsprach. Er hob die Verdienste des engeren Vorstandes hervor, der besonders in dem vorgelegten statistischen Material einen Stoff geboten, auf den die Abgeordneten immer wieder hinweisen konnten. Er berührte auch die andern Schulfragen ganz im Sinne der modernen Pädagogik. Mit Recht konnte der schulfreundliche Abgeordnete Dr. Heimbürger betonen, daß Ihrig bei allen Parteien in hohem Ansehen stehe. Meines Erachtens hat Ihrig den Beweis geliefert, daß der badische Lehrer auch im Landtag seinen Mann stellt. Ob ein anderer Lehrer unsere Sache

im Landtag wirksamer vertreten hätte, ist mindestens zweifelhaft. Ueber diesen Erfolg des ersten Lehrerabgeordneten freue ich mich, ohne aber andern zuzumuten, daß sie sich mitfreuen. Hoffen wir aber, daß noch mehr Lehrer in den Landtag einziehen, Lehrer, die unsere Freunde im Landtag in ihrer energischen Arbeit unterstützen, damit unserer guten Sache bald der Sieg zuteil werde. Ich schließe mit den Worten des Altmeisters Diesterweg: „Wer das Volk glücklich und erfolgreich erzogen wissen will, muß die Erziehung und Bildung der Lehrer und eine ihrer wichtigen Funktionen entsprechenden Stellung als die ersten und unerläßlichen Bedingungen zur Erreichung des Zweckes anerkennen. Nun gehört ohne Widerrede zum glücklichen Betrieb eines geistigen Berufs, zumal des schwersten geistigen Berufs, der den Lehrern obliegt, die ganze Hingebung des Mannes, und diese setzt voraus als *conditio sine qua non* — eine sorgenfreie Existenz“ L. Göckel.

### Die deutschen Volksschulen in der Reichsstatistik.

Im 24. Jahrgange (1903) des statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich, herausgegeben vom Kaiserlichen Statistischen Amt, erscheint zum erstenmal eine Reichsstatistik der Volksschulen.

Viele Gebiete unseres kulturellen Lebens hat die Reichsstatistik schon seit langer Zeit einer kritischen Beleuchtung unterzogen und die Punkte gezeigt, die der bessernden Hand in erster Linie bedurften, jedoch die Volksschulen, die von so großer Bedeutung für unser soziales Fortschreiten und Gedeihen sind, hat sie bisher ängstlich gemieden. Es erforderte erst große Anstrengungen interessierter Kreise, bis sie sich auch ihrer annahm.

Zwar ist die Volksschulstatistik, wie sie das Jahrbuch erkennen läßt, noch im Entstehen begriffen. Doch läßt sich vorerst nichts Besseres erwarten, denn wenn aller Anfang schwer ist, so trifft dies in der Statistik besonders zu. Da ist vor allem dringend notwendig, daß sie ein genaues Bild geben, sie sich auf einheitlicher Grundlage aufbaut. Dieser wichtigen Bedingung entbehrt sie vorläufig noch, wie auf Seite 208 des eingangs erwähnten Jahrbuches in Spalte 2 leicht zu ersehen ist. Die Kopfnote dieser Spalte heißt: Schulrechnungsjahr oder Kalenderjahr. Während also der eine Staat seine Angaben für das Schul- oder Rechnungsjahr gibt, legt der andere den seinigen das Kalenderjahr zugrunde. Gehen Preußens Erhebungen auf das Kalenderjahr 1901 zurück, so datieren Sachsens Nachweise aus dem Jahre 1899. Welchen Wert würde man einer Bevölkerungsstatistik beimessen, wenn sie auf so ungleichen Zeitpunkten basierte! Wenn auch nicht zu leugnen, daß für die Volksschulstatistik dies nicht von so hoher Bedeutung ist, so schließen doch solche Zeitunterschiede eine genaue Vergleichbarkeit aus und setzen somit den Wert dieser Statistik nicht unwesentlich herab. Der Gesamtüberblick wird noch dadurch gestört, daß von dem Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin, das wegen seiner nicht gerade glänzenden Volksschulverhältnisse im Reichstage schon öfter heftigen Angriffen ausgesetzt war, Mitteilungen gänzlich fehlen. Ferner lassen sich bei verschiedenen Staaten die Aufwendungen für ihre Volksschulen nicht feststellen. Diesen angeführten Faktoren ist bei der Betrachtung der entsprechenden Gesichtspunkte mehr oder minder Rechnung zu tragen.

Wenden wir uns nunmehr der Volksschulstatistik selbst zu. Es bestehen im Deutschen Reich (ausschließlich Mecklenburg-Strelitz) 58164 öffentliche Volksschulen und 614 Privatschulen mit Volksschulziel, die von 8829812 bzw. 39799 Schülern besucht werden.

Nachstehende Tabelle veranschaulicht die Verteilung der beiden Arten von Schulen und der sie besuchenden Schülerzahl auf die einzelnen Bundesstaaten bzw. deren Landesteile. (Tabelle siehe nächste Spalte oben.)

Die Aufstellung zeigt, daß die Privatschulen mit Volksschulziel den öffentlichen Volksschulen in einem Verhältnis von nur 1 : 99 und in der Schülerzahl gar nur 0,3 : 99,7 gegenüberstehen. Ihre Zahl ist so verschwindend klein, daß sie bei den weiteren Besprechungen getrost auscheiden können. Eine Ausnahme macht nur Hamburg, da von dessen 262 Schulen mit Volksschulziel immerhin noch 80 Privatschulen sind, also 31%; dieser Prozentsatz sinkt in der Schülerzahl (99000 : 13000) auf 12 herab. Die Privatschulen stehen auf dem Aussterbeetat, wie dies in Preußen am klarsten bewiesen wird; denn im Jahre 1891 betrug die Zahl dieser Lehranstalten noch 495, nach Verlauf von 10 Jahren ist sie auf 315 zurückgegangen.

Anders ist die Sachlage bei den Privatschulen, welche zur Ausübung über die Befähigung für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst berechtigt sind. Diese Anstalten, einschließlich der Privatschulen mit Mittelschulziel für Mädchen, auch solcher „höherer Töchter“, blühen

Staaten und Landesteile.	Zahl der		Zahl der Schüler	
	öffentl. Volksschulen	Privatschulen mit Volksschulziel	der öffentl. Volksschulen	d. Privatschulen m. Volksschulziel
Ostpreußen . . . . .	3133	19	343047	704
Westpreußen . . . . .	2232	31	275381	1511
Berlin . . . . .	249	6	211666	1055
Brandenburg . . . . .	3072	28	466596	1442
Pommern . . . . .	2600	13	275505	259
Posen . . . . .	2695	5	346029	214
Schlesien . . . . .	4617	26	805152	1249
Sachsen . . . . .	2776	40	456366	2066
Schleswig-Holstein . . . . .	1887	17	226818	417
Hannover . . . . .	3609	43	422522	1297
Westfalen . . . . .	2597	52	575510	1103
Hessen-Nassau . . . . .	2242	9	290990	959
Rheinland . . . . .	4930	22	964024	593
Hohenzollern . . . . .	117	4	10664	95
Preußen (1901) . . . . .	36756	315	5670870	12964
Bayern (1900 01) . . . . .	7280	25	873399	1986
Sachsen (1899) . . . . .	2273	58	685771	4775
Württemberg (1901) . . . . .	2253	3	295325	42
Baden (1900) . . . . .	1677	5	273149	775
Hessen (1900 01) . . . . .	984	—	165707	—
Sachsen-Weimar (1901) . . . . .	629	13	59528	465
Mecklenburg-Strelitz (1901) . . . . .	233	2	16057	25
Oldenburg (1901) . . . . .	614	6	66721	215
Braunschweig (1901/02) . . . . .	453	—	81396	—
Sachsen-Meiningen (1901) . . . . .	318	—	44011	—
Sachsen-Altenburg (1901) . . . . .	197	—	34448	—
Sach.-Koburg-Gotha (1901/2) . . . . .	244	6	39422	168
Anhalt (1901/02) . . . . .	253	9	52684	989
Schwarzb.-Sondersh. (1901) . . . . .	94	2	13918	58
„Kudolstadt (1901) . . . . .	138	—	16222	—
Waldeck (1901) . . . . .	124	—	10294	—
Reuß ä. L. (1901) . . . . .	60	—	13206	—
Reuß j. L. (1901) . . . . .	117	—	21702	—
Schaumburg-Lippe (1901) . . . . .	44	3	7648	99
Lippe (1900) . . . . .	128	9	23895	606
Lübeck (1901) . . . . .	53	—	11897	—
Bremen (1901) . . . . .	57	1	27830	30
Hamburg (1902) . . . . .	182	80	98610	13207
Elb-Lothringen (1901) . . . . .	2903	77	226102	3395
Deutsches Reich . . . . .	58164	614	8829812	39799

dagegen infolge ihrer Einträglichkeit sehr, gab es doch in Preußen im Jahre 1901 noch 1104, gegen 1134 solcher Institute im Jahre 1891. Ein Vergleich mit früheren Erhebungen läßt sich, außer bei den bayerischen Schulen, nur bei Preußen anstellen, das im Jahre 1886 keine Volksschulen zum erstenmal statistisch erfaßte. In dem Zeitraume von 1896—1901 betrug hier die Zunahme der öffentlichen Volksschulen 1,71 und die der Schulfinder 8,29%. Dieser letzte Prozentsatz dürfte wohl für das gesamte Reich mit geringen Abweichungen als Norm zu setzen sein.

An den öffentlichen Volksschulen des Deutschen Reiches, mit Ausschluß von Mecklenburg-Schwerin, wirkten insgesamt 144484 vollbeschäftigte Lehrkräfte, und zwar 122145 Lehrer und 22339 Lehrerinnen, oder 84% männliches und 16% weibliches Personal. Über ihre Verteilung nach Zahl und Art auf die einzelnen Bundesstaaten gibt die folgende Übersicht Aufschluß. (Siehe Tabelle nächste Seite oben.)

Betrachtet man die Prozentsätze der Lehrkräfte zueinander, so ist im allgemeinen zu bemerken, daß in den Staaten und Landesteilen, die überwiegend städtische Bevölkerung haben, der Prozentsatz der Lehrerinnen ein ungleich höherer ist, als in solchen Gebieten, in denen Landgemeinden vorherrschen. Für Preußen kommen hauptsächlich Rheinland und Westfalen mit ihren gewaltigen Industriezentren in Betracht. Hier, wo die städtischen Körperschaften dominieren — hat doch die Rheinprovinz allein sieben Großstädte aufzuweisen —, stellt auch das Weib ein verhältnismäßig hohes Kontingent des gesamten Lehrpersonals.

Die sozialen Verhältnisse haben das weibliche Geschlecht gezwungen, in vielen Berufsarten mit dem männlichen in Wettbewerb zu treten und es ihm ermöglicht, aus einigen derselben den Mann fast zu verdrängen. Auch im Lehrerberufe hat es gewaltige Errungenschaften aufzuweisen, wie die Statistik lehrt. Während beispielsweise in Preußen die Zunahme der Lehrer von 1896 bis 1901 nur 10,43% betrug, erhöhte sich die Zahl der Lehrerinnen um 34,63%; sie tritt noch deutlicher in Erscheinung, wenn man den vorausgehenden Zeitraum von 1891—1896 zum Vergleich heranzieht, in diesem waren für die erste Kategorie 9,32%, für letztere schon 21,25% zu verzeichnen.



Staaten und Landesteile	Vollbeschäftigte		Auf 100		Es entfallen auf eine Lehrkraft Schüler
	Lehrer	Lehrerinnen	Lehrkräfte Lernen		
			männl.	weibl.	
Ostpreußen	5149	382	93	7	62
Westpreußen	3892	278	93	7	66
Berlin	2836	1642	63	37	47
Brandenburg	7076	753	90	10	60
Pommern	4377	372	92	8	58
Posen	4441	213	95	5	74
Schlesien	10499	928	92	8	70
Sachsen	6765	530	93	7	63
Schleswig-Holstein	3698	606	86	14	53
Hannover	6533	549	92	8	60
Westfalen	5847	2390	71	29	70
Hessen-Rhassau	4366	525	89	11	59
Rheinland	10668	4695	69	31	63
Hohenzollern	195	3	98	2	54
Preußen (1901)	76342	13866	85	15	63
Bayern (1900/01)	12184	2715	82	18	59
Sachsen (1899)	10003	401	96	4	66
Württemberg (1901)	4615	494	90	10	58
Baden (1900)	3631	418	90	10	67
Hessen (1900/01)	2525	222	92	8	60
Sachsen-Weimar (1901)	979	15	98	2	60
Mecklenburg-Strelitz (1901)	348	34	91	9	42
Lübeck (1901)	1101	120	91	9	55
Braunschweig (1901/02)	1142	151	88	12	63
Sachsen-Meiningen (1901)	656	54	92	8	62
Sachsen-Altenburg (1901)	495	23	96	4	67
Sachsen-Coburg-Gotha (1901/02)	625	79	89	11	56
Anhalt (1901/02)	814	154	84	16	54
Schwarzb.-Sondershausen (1901)	211	7	97	3	64
Schwarzb.-Rudolstadt (1901)	263	2	99	1	61
Waldeck (1901)	166	6	97	3	60
Reuß ä. L. (1901)	162	19	90	10	73
Reuß j. L. (1901)	317	20	94	6	64
Schaumburg-Lippe (1901)	72	5	94	6	99
Lippe (1900)	261	—	100	—	92
Lübeck (1901)	187	158	54	46	34
Bremen (1901)	498	97	84	16	47
Hamburg (1902)	1653	950	64	36	38
Elsaß-Lothringen (1901)	2895	2329	55	45	43
Deutsches Reich	122145	22339	84	16	61

Mit anscheinend großer Sachkenntnis hat das weibliche Lehrpersonal es verstanden, in den ungleich leichteren und dankbaren städtischen Schuldienst sich Eingang zu verschaffen, während es dem schwereren und wenig dankbaren ländlichen Dienst mit seinen vielen einlässigen Volks- und Halbtagschulen, der außer den gemaltigen Anstrengungen der Geisteskräfte auch hohe Forderungen an die physischen stellt, sich mit wenigen Ausnahmen ferngehalten hat. Das lehrt wiederum die Statistik, denn die östlichen Landesteile der preussischen Monarchie mit vorwiegend ländlicher Bevölkerung, als auch die Provinzen Sachsen und Hannover, weisen nur 5–8% weiblicher Lehrkräfte nach. Die über diesen Punkt für Preußen errechneten Verhältniszahlen belegen kurz, daß die beiden Arten der Lehrkräfte bei Berlin mit 63 zu 37 sich am meisten nähern, während sie bei Posen, abgesehen von dem kleinen Hohenzollern, mit 95 zu 5 die äußerste Entfernung erreichen.

Während Bayern, Anhalt und Bremen dem Gesamtdurchschnitt sehr nahe kommen, gehen Lübeck, Hamburg und vor allem die Reichslande weit über denselben hinaus. Ob nun gerade in Elsaß-Lothringen mit dem Verhältnis von 55 Lehrern zu 45 Lehrerinnen die letzteren so berufen erscheinen, die Bewohner dieses in heißem Kampfe zurückgetretenen Landes wieder deutsch denken und fühlen zu lehren, scheint zum mindesten zweifelhaft. Dies beweist wohl am besten der Geschichtsunterricht, der doch sicher bei dem hohen Prozentsatz an Lehrerinnen auch von diesen erteilt werden muß. Wenn er im allgemeinen schon zur Begründung und Belebung vaterländischer Gesinnung und Vaterlandsliebe von hoher Bedeutung ist, so ist er es hier in ganz besonderem Maße. In der Erzählung der Fabel und des Märchens ist das Weib vermöge seiner psychologischen Veranlagung Meister, aber für den Geschichtsunterricht fehlt ihm die flammende Begeisterung, ohne die er nur

Ballast wird, den der kindliche Geist gar bald über Bord wirft. Hier gilt es vor allem, Generationen heranzubilden, die sich dessen bewußt sind, daß einst nur schüdder Habicht fremder Tyrannen ihre jüngsten Vorfahren den deutschen Brüdern entfremdeten. Und da ist wohl anzunehmen, daß die Tätigkeit des Lehrers hier bessere Früchte zeitigen würde, als die einer weiblichen Lehrkraft.

Entgegen diesen Staaten beschäftigen die übrigen nicht über 12% Lehrerinnen im Schuldienste. Im Königreiche Sachsen scheint man der Tätigkeit des Weibes auf dem Volksschulgebiete noch sehr skeptisch gegenüberzustellen, denn hier partizipiert es mit nur 4 vom Hundert an der Lehrkraft. Am weiberfeindlichsten, 100 zu 0, zeigt sich in diesem Punkte Lippe-Deimold.

Vielleicht ließ auch die Arbeitslast, unter der die männlichen Kollegen in diesem Ländchen nicht wenig leiden müssen, das weibliche Geschlecht abschrecken, sich der Schule dienstbar zu erweisen, wenn man die auf eine Lehrkraft entfallende Schülerzahl näher betrachtet. Ist schon der Gesamtdurchschnitt von 61 Schülern, die von einer Person zu unterrichten sind, einem unbefreitbaren Überlastung und stellt ein Individualisieren im Unterrichte in Frage, so kann bei 92 in Lippe-Deimold und bei gar 99 Schülern in Schaumburg-Lippe von diesem wichtigen Erziehungsfaktor überhaupt nicht mehr die Rede sein. Vom pädagogischen Standpunkte aus erscheint in allen Bundesstaaten, mit geringen Ausnahmen, eine beträchtliche Vermehrung des Lehrpersonals unumgänglich.

Von den preussischen Volksschullehrern haben ganz besonders die der Provinz Posen in mehrfacher Hinsicht das am wenigsten zu beneidende Los. Der Kampf um die Vorherrschaft zwischen Deutschen und Slaven hat auch die Lehrerenschaft dieser Provinz vor äußerst schwierige Aufgaben gestellt. In dem Berichte der mit der Vorberatung des neuen Ansiedlungsgebiets betrauten Kommission des Herrenhauses wurde dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß in erster Linie die polnische Geistlichkeit und bis zu einem gewissen Grade auch die Schule nicht ohne Schuld seien, daß das polnische Element an Kraft gewonnen habe.

Dieser Vorwurf mag die polnische Geistlichkeit aus leicht erklärlichen Gründen nicht ungerechtfertigt treffen — ihn der Schule gegenüber aufrecht zu erhalten, dürfte wohl schwer sein. Trägt nicht der Staat größtenteils selbst die Schuld, daß die Schule nicht ein stärkerer Damm zur Abwehr deutschfeindlicher Bestrebungen geworden ist? Inmitten polnischer Bevölkerung, die im Lehrer nur ihren natürlichen Feind erblickt, ihm offen und mehr noch hinterrücks zu schaden sucht, ja — wie schon so häufig vorgekommen — selbst Angriffe auf sein Eigentum und Leben nicht scheut, soll er sich Freudigkeit und Hingabe zum Beruf bewahren. Dazu kommt, daß der Staat ihn überlastet, indem er ihm, wie die Statistik lehrt, durchschnittlich 74 Kinder zu unterrichten aufgibt. Wird somit nicht gleich von vornherein ein wirklicher Erfolg in Frage gestellt? Unter normalen nationalen Zuständen wird der Lehrer bei einer so hohen Schülerzahl schon schwerlich erprießlich arbeiten können — hier wird es ihm aber zur Unmöglichkeit gemacht. Was er unter Anspannung aller Kräfte dem Kinde mühsam beigebracht hat, ist die ihm feindlich gegenüberstehende Familie bestrebt, systematisch wieder auszutreiben, denn, wie bekannt, wird vielfach dem Kinde unter der Hand deutsch zu reden, und da dem Lehrer somit schon von seiten des Kindes als natürliche Folge ein passiver Widerstand geleistet wird, den er bei einer beträchtlich geringeren Schülerzahl würde brechen können, so ist alle seine Mühe und Arbeit fruchtlos und muß notgedrungen gegenteilige Erfolge zeitigen.

Hier ist der Punkt, bei dem der Hebel unserer Ostmarkenpolitik in erster Linie anzusetzen wäre. Die Entlastung der Lehrerenschaft um mindestens die Hälfte der auf eine Lehrkraft entfallenden Schülerzahl durch entsprechende Vermehrung des Lehrpersonals und, analog den höheren Anforderungen, angemessenere Bezahlung, sie würden sicher als die besten Waffen dem Deutschtum den endgültigen Sieg mit erringen helfen; denn mit der Verringerung der von einem Lehrer zu unterrichtenden Kinderzahl wächst im umgekehrten Verhältnis sein Einfluß in der Schule und auch auf das Haus.

Auch für Schlesien und Westfalen liegen in dieser Hinsicht wenig günstige Ergebnisse vor. Alle übrigen Provinzen bewegen sich teils wenig über, teils wenig unter dem für Preußen ermittelten Durchschnitt von 63 Schülern. Am besten scheidet Berlin ab, dessen Lehrerenschaft pro Kopf 47 Schulkinder zu unterrichten hat.

Die Hansestädte Lübeck und Hamburg haben ihre Lehrkräfte am meisten entlastet, wie die Durchschnittszahlen 34 und 38 beweisen. Auch Mecklenburg-Strelitz, die Reichslande und Bremen stehen hierin bedeutend besser da, denn ihre Ergebnisse 42, 43 und 47 Schüler auf eine Lehrkraft sind im Vergleich zu den übrigen Staaten immerhin als recht günstige zu bezeichnen.

Welche Vermehrungen an Lehrpersonal und der laufenden wie einmaligen Aufwendungen für die Volksschulen würden erforderlich sein, setzte man die von einer Person zu unterrichtende Schülerzahl mit 50 als äußerste Grenze fest? Bei rund 9 Millionen Schülern müßten ungefähr 55 000 neue Stellen geschaffen werden, für diese ein Durchschnittsgehalt von 1800 M. angenommen, erforderte ein Mehr von jähr-

ich 99 Millionen Mark; dazu gestellten sich noch die einmaligen Ausgaben für notwendig werdende Neu- und Umbauten von Schulen und Dienstwohnungen, die mit 120 Millionen Mark nicht zu hoch veranschlagt sind. Die Großstädte mit ihren teuren Schulbauten und höheren Lehrergehältern würden hierbei nicht in Frage kommen, da für ihre Schule besser wie für die der Landgemeinden gesorgt worden ist.

Hiermit ist der letzte Teil, die Aufwendungen für die öffentlichen Volksschulen, berührt worden, der noch einer näheren statistischen Beleuchtung zu unterziehen ist. Es ist dazu nötig, daß die Ausgaben für diese Anstalten der Bundesstaaten in einer Übersicht klargelegt werden.

Staaten und Landesteile	Die Aufwendungen für die öffentlichen Volksschulen		Von den Gesamtausgaben des Staates betragen die Zuschüsse zu den Volksschul-lasten in Prozenten	Auf 1 Volk-schüler entfallende Gesamt-kosten M.
	überhaupt 1000 M.	davon Staatsanteil in Prozenten		
Ostpreußen	13376	49,46		39
Westpreußen	10388	43,81		38
Berlin	20076	2,99		95
Brandenburg	23297	24,80		50
Pommern	11753	43,66		43
Posen	12129	52,66		35
Schlesien	31488	30,93		39
Sachsen	20102	27,66		44
Schleswig-Holstein	12778	25,94		56
Hannover	20680	29,75		49
Westfalen	26927	19,04		47
Heßen-Rhassau	17528	23,89		60
Rheinland	48774	19,94		51
Hohenzollern	621	37,35		58
Preußen	269917	27,07	2,75	48
Bayern	39766	35,72	3,13	46
Sachsen	34323	13,90	1,62	50
Württemberg	12265	30,55	2,18	42
Baden	10999	21,79	1,59	40
Hessen	7875	31,81	3,55	48
Sachsen-Weimar	2567	38,06	8,21	43
Mecklenburg-Strelitz	536	69,40	9,06	33
Oldenburg	2935	33,73	4,32	44
Braunschweig	3621	20,79	2,69	44
Sachsen-Meiningen	1963	30,15	6,71	45
Sachsen-Altenburg	1373	19,59	5,35	40
Sachsen-Roburg-Gotha	1765	27,99	5,78	45
Anhalt	2683	86,16	15,24	50
Schwarzburg-Sondersh.	579	34,71	6,01	42
Schwarzburg-Rudolstadt	532	29,13	5,15	33
Waldeck	359	29,80	6,99	35
Reuß ä. L.	392	8,41	2,16	30
Reuß j. L.	818	34,96	10,47	38
Schaumburg-Lippe	213	15,96	3,18	28
Lippe	608	49,83	7,60	25
Lübeck	772	83,92	7,12	65
Bremen	2147	74,38	6,09	77
Hamburg	7321	94,35	6,99	74
Schles-Vothringen	8869	29,76	3,99	39
Deutsches Reich	415198	28,98	2,89	47

Zum besseren Verständnis und zur richtigen Beurteilung der sich ergebenden Prozentsätze und Durchschnittszahlen dieser Tabelle ist folgendes zu beachten. Bei einigen Staaten mußten die Gesamtausgaben eines anderen Jahres der Berechnung des Anteils der Volksschulen an dem Haushaltetat zugrunde gelegt werden, wodurch wohl allerdings keine großen Unterschiede hervorgerufen werden dürften, da die Zuschüsse der Staaten in der Hauptsache festgelegt und somit kaum großen Schwankungen unterworfen sind. Ferner sei nochmals darauf hingewiesen, daß z. B. die Aufwendungen, die Braunschweig für die Volksschulen macht, nicht zum Vergleiche herangezogen werden können, da die für die jährliche Verzinsung und Abtragung der zu Schul- oder Erfaßbauten angeliehenen Kapitalien nicht festzustellen waren.

Die letzte Übersicht will über 4 Punkte Aufschluß geben. Der erste — die Aufwendungen für die öffentlichen Volksschulen überhaupt — und der letzte, die auf einen Schüler entfallenden Gesamtkosten, müssen zusammen betrachtet werden, da sie einander ergänzen.

Zunächst sei hinsichtlich dieses Punktes der preussischen Schulen Erwähnung getan. Hier fallen vor allem die gewaltigen Kosten auf, die die Schulen der Reichshauptstadt verursachen. Sie sind durch kostspielige Schulbauten und die notwendig höheren Gehälter bedingt. Die höheren Aufwendungen der westlichen Provinzen der preussischen

Monarchie beruhen zumteil auch darauf, daß dort die Lebensbedingungen teurer sind als in den östlichen Gebieten. Zu leugnen ist freilich nicht, daß die Schulverhältnisse der westlichen Landesteile besser sind als die des Ostens. Ein Vergleich zwischen Rheinland und Schlesien bestätigt es uns. Angenommen, beide würden wie das Rheinland 51 M für ein Schulkind aufwenden, so wären die Beträge für Schlesien 41,06 M, für das Rheinland 48,77, mithin 7,71 Millionen Mark mehr, die durch die höhere Kinderzahl erklärt sind. Tatsächlich beträgt der Unterschied 17,29 Millionen Mark, denn Schlesiens Schulen kosten nur 31,48 Millionen Mark, also, wären Zahl der Schulen, der Lehrkräfte und die der Kinder die gleiche, immerhin noch 10 Millionen Mark, die doch nicht alle auf Rechnung der erhöhten Lebensbedingungen zu setzen sind.

Der Gesamtaufwand für die bayerischen Volksschulen, der nach den vorliegenden Ergebnissen verhältnismäßig nicht ganz den preussischen erreicht, ist nach dem neuen Schulbedarfsgezet vom 28. Juli 1902 erheblich gestiegen. Für die Hanjastädte gilt so ziemlich das gleiche, was über Berlin gesagt, sie wenden durchschnittlich 65 bis 77 M für ein Schulkind auf. Die geringsten Geldopfer scheinen der Volksschulbildung die Kleinststaaten zu bringen, denn mit 42 M für den Schüler markiert Schwarzburg-Sondershausen schon an der Spitze. Auch Württemberg, Baden und fast sämtliche Mittelstaaten bleiben unter dem Durchschnitte von 47 M, den das deutsche Schulkind im Mittel kostet. Nur das Königreich Sachsen und das Herzogtum Anhalt lassen sich den Volksschüler mehr kosten.

In welchem Maße die Bundesstaaten sich an den Gesamtschul-lasten beteiligen, darüber belehrt der zweite Punkt. Besonders tiefmütterlich verhält sich die preussische Verwaltung der Metropole gegenüber, der sie nur eine Unterstützung von 2,9% zuteil werden läßt, warten doch ihrer hilfbedürftigere Kinder! Die östlichen Provinzen sind des staatlichen Beistandes mehr bedürftig als die wirtschaftlich stärkeren des Westens, denn während er für Ost- und Westpreußen 49,3 bzw. 43,8, für Pommern 43,7 und vor allem für Posen 52,2% beträgt, bezieht er sich für das Rheinland auf 19,9 und für Westfalen nur auf 19%.

Der Anteil der bayerischen Regierung an den Kosten der dortigen Volksschulen, schon um 8,6% höher als der der preussischen, wird nach dem neuen Schulbedarfsgezet beträchtlich die frühere Beihilfe von 35,7% übersteigen. Die Staatszuschüsse in Sachsen, Baden, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Reuß ä. L. und Schaumburg-Lippe sind prozentual noch geringer als in Preußen. Dieses findet seine Erklärung wohl darin, daß die Gemeinden der vier ersten Bundesstaaten in volkswirtschaftlicher Hinsicht durch günstigere industrielle und landwirtschaftliche Umstände sich größtenteils bessere Grundlagen schaffen und wirtschaftlich selbständiger machen konnten und somit der staatlichen Unterstützung weniger bedürftig waren. Die Schulverhältnisse der beiden und auch der anderen Kleinststaaten hat die Statistik schon bei der Betrachtung anderer Gesichtspunkte in so wenig günstigem Lichte erscheinen lassen, so daß auch die geringen Aufwendungen und der staatliche Anteil an ihnen nicht mehr auffällig erscheinen.

Hohe Zuschüsse gewähren die staatlichen Verwaltungen der Hanjastädte zu den Gesamtschul-lasten. Auch Mecklenburg-Strelitz und in noch höherem Grade das Herzogtum Anhalt beteiligten sich mit 69,4 bzw. 86,2% an den Schul-lasten.

Wie hoch die Anteile der Staatszuschüsse zu dem Gesamthaushalte sich stellen, soll der letzte Punkt behandeln. Auffallend gering ist der Prozentsatz, außer für Sachsen, Baden, Braunschweig und einige Kleinststaaten, auch für Preußen. Diese Zahl wird in nicht allzu ferner Zeit eine Erhöhung erfahren müssen, sollen die Volksschulen in den Landesteilen mit vorherrschend slavischer Bevölkerung die ihnen gestellten Aufgaben in befriedigender Weise lösen. Im allgemeinen gilt auch von den übrigen Staaten — eine rühmliche Ausnahme macht nur Anhalt — daß, entsprechend der hohen Bedeutung der Volksschulen für unsere kulturgeschichtliche Entwicklung, sie mehr für sie erübrigen sollten.

So unvollkommen diese Reichsstatistik der Volksschulen noch ist, so hat sie doch schon Uebelstände erkennen lassen, die der Abhilfe sehr bedürfen. Viele Aufgaben bleiben dem Staate diesen Anstalten gegenüber noch zu erfüllen, sie ihm erleichtern helfen wird auch der einzelne Staatsbürger sich nicht verschließen, denn „es liegt in dem Menschen ein unausrottbarer Trieb, wenigstens den Kindern ein besseres Dasein zu ermöglichen. Unser Volk befißt nach dieser Richtung hin noch einen Schatz gesunden Empfindens, und da ist es Sache des Staates, Sorge zu tragen, daß dieser nicht verloren geht.“

Georg Stegemann,  
Assistent im Kaiserlichen Statistischen Amt.  
(Sächs. Schulztg.)

## Nach welchen Grundsätzen sind die Lehrkräfte an mehrklassigen Schulen zu verwenden?

Diese Frage beantwortete Rektor Schanze-Kassel in der Versammlung des Hessischen Rektorenvereins. Redner führte dabei folgendes aus:

Die pädagogische Wissenschaft in ihren verschiedenen Zweigen, die Beobachtung der behördlichen Verordnungen, die Rücksicht auf die Lehrer und die praktischen Erfahrungen geben der Tätigkeit des Rektors Ziel und Richtung, Maß und Art.

Aufgabe des Rektors ist es, die jedem Lehrer eigentümliche Persönlichkeit zu schonen und selbständig zu erhalten, aber auch in der Weise zu leiten und zu verwenden, daß alle verschiedenen Kräfte harmonisch zusammenarbeiten und gemeinschaftlich eine einheitliche Endwirkung erzielen.

Die Verteilung der Klassen an die einzelnen Lehrer ist von grundlegender Bedeutung für die ganze Jahresarbeit in der Schule.

Die Verwendung der Lehrer erfolgt in Rücksicht auf 1. den Schüler: In pädagogisch-psychologischer Hinsicht ist es ein schwerwiegendes Vorzug, wenn die Erziehung in einer Hand liegt. 2. die Schularbeit: a) Die besten Voraussetzungen und Bedingungen sind für den Unterricht vorhanden, wenn möglichst viele Fächer in der Hand eines Lehrers liegen. b) Die auf die Erziehung gerichteten Maßnahmen versprechen eine kräftigere und nachhaltigere Wirkung, wenn sie von einer Persönlichkeit ausgehen und ausgeübt werden. Hauptergebnisse aus 1. und 2. a) Das Klassensystem enthält für die Volksschule die beste Gewähr für die erfolgreiche Schularbeit. b) Die Gesinnung bildenden Fächer Religion, Muttersprache, Geschichte und Gesang sollen möglichst dem Klassenlehrer verbleiben. c) Auf der Unterstufe, vom ersten bis zum dritten Schuljahre, ist der Fachunterricht tunlichst zu vermeiden. 3. Den Lehrer: a) In ihm ruht das Schwergewicht der Schularbeit, und deshalb darf derselbe nicht lediglich nach dem Lebens- oder Dienstalter eingereiht werden. b) In wissenschaftlicher oder technischer Hinsicht ungeeignete Kräfte sind von gewissen Gebieten fernzuhalten; dagegen ist es eine segensreiche Aufgabe des Rektors, besondere Gaben zum Besten der Schule wirksam zu machen. c) Den in methodischer Hinsicht tüchtigsten Lehrern werden die grundlegenden Klassen anvertraut; nicht vollwertige Kräfte werden am besten auf der Mittelstufe verwendet. d) Wenn ein Lehrer zweimal hintereinander dieselbe Klasse erhält, so kann ihn dies auf dem Wege der methodischen Meisterschaft vorwärts bringen; aber kein Lehrer soll in der Regel länger als drei Jahre auf derselben Klassenstufe bleiben. e) Bei Einseitigkeiten und Unvollkommenheiten des Charakters und Gemüts darf man den Lehrer eine Klasse nicht länger als zwei Jahre fortführen lassen. f) Das fortschreitende Klassensystem ist Grundriß in der Erziehungsschule. Hauptergebnisse aus 3 a-f. a) Auf der Mittelstufe, im vierten und fünften Schuljahre, ist der Fachunterricht in Turnen, Gesang, Schönschreiben und Zeichnen zulässig. b) Der Fachunterricht in Naturkunde, Mathematik, Zeichnen, Schönschreiben, Gesang und Turnen ist auf der Oberstufe unentbehrlich. g) Mit Rücksicht auf die leibliche Gesundheit und das Alter der Lehrer ist zu beachten: aa) Die Lehrer in den Oberklassen erhalten wegen der zeitraubenden Vorbereitungen und Korrekturen eine ermäßigte Stundenzahl. bb) Durch Krankheit, Schicksalschläge geschwächte und erholungsbedürftige Lehrer sucht man durch Übertragung leichterer Fächer und Beschränkung der Stundenzahl arbeitsfähig zu erhalten. cc) Alte Lehrer erhalten eine beschränkte Stundenzahl im fünften bis siebenten Schuljahre. dd) Berechtigten Wünschen bezüglich der Übertragung von Klassen und von Fachunterricht komme man nach Möglichkeit entgegen.

### Lernen und Tun.\*)

Ein Stückchen aus dem Religionsunterricht zum Nachdenken für alle, die damit zu schaffen haben.

„So, Kinder, nun habe ich euch das vierte Gebot aufs genaueste erklärt. Und jetzt sage du mir das Gebot noch einmal!“

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt.“

„Recht! Und du, Wipfler, sage gleich dazu, was das heißt!“

„Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir . . . daß wir . . . daß wir keine Bilder anbeten, sondern —“

„Da hört doch alles auf. Hat der Kerl wieder geschlafen; wart, ich will dich wecken. Das vierte Gebot, Wipfler, du Murremüß!“

„Daß wir die Sonn- und Feiertage —“

„Nein, das vierte, von Vater und Mutter.“

„Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir dem Nächsten sein Geld oder Gut nicht nehmen, sondern ihn darum betrügen.“

„Setz dich, du Faulpelz. Um 11 Uhr, wenn die Schule aus ist, bleibst du eine Stunde sitzen und lernst den Katechismus. Ich will's dem Herrn Lehrer sagen.“

\*) Aus dem Lehrer sinkenden Worten.

Mein kleiner Wipfler, ein langer Knirps, setzte sich und bohrte die runden Häute in die Augen. Tränen so groß wie Erbsen quollen ihm zwischen den Fingern hervor. Mit dem Kerl seiner Kernerei wurde es aber auch täglich weniger. Ich beschloß, heute noch bei seinen Eltern nachzusehen und dieselben zu ermahnen, daß sie ihn zu fleißigerem Studium anhielten. Denn wie sollen Kinder ihre Kindespflichten erfüllen, wenn sie sich diese Pflichten nicht einmal einprägen wollen?

Ich trat in das Häuschen der Familie Wipfler ein. Es lag hinten im Wald. Die Tür zum Ausgang und zur Stube war offen. Ich trat ein und suchte nach irgend einem Bewohner des Hauses.

„Ist jemand da?“

Die Stimme kam aus der offenen Nebenkammer. Ich schaute hinein. Die Frau Wipfler lag abgekehrt im Bett und weinte.

„Was ist Ihnen denn, Frau Wipfler? Sind Sie krank? Davon weiß ich ja gar nichts.“

„Ach, Herr Pfarrer, ich bin schon seit vierzehn Tagen im Bett, so elend, daß ich meine, ich sterbe. Wenn ich aufstehen will, falle ich grad' um. Der Doktor sagt, es sei Blutarmit. Wo soll denn unser-eins auch Blut her haben? Von dem Kaffee gibt es keins.“

„Sind Sie denn ganz allein im Haus? Wo ist Ihr Mann? Wo sind Ihre Töchter?“

„Ach Gott, Herr Pfarrer, Sie wissen ja, wie's der Wipfler hat. Er geht halt jeden Tag zu seiner Arbeit im Wald.“

Der Vater Wipfler war ein Lump. Den ganzen Tag hing er bei der Arbeit an der Bierflasche; zwischenhinein, damit er wieder reichlichen Durst bekam, holte er die Schnapsguttere aus dem Leinensäcklein. Um seine arme Frau kümmerte er sich so gut wie nicht.

„Und weshalb ist keine Ihrer Töchter bei Ihnen?“

„Was soll ich auch mit denen anfangen? Die Große, die Katharine, ist in die Stadt gegangen als Näherin, weil sie dort einen Liebhaber hat, der bei den Dragonern steht. Sie läßt mich einfach liegen. Und die Kosalie, ach Gott, Herr Pfarrer, ich will's Ihnen ein andermal erzählen. Ich bin jetzt zu schwach dazu. Es ist ein Jammer!“

„Und das waren einst meine besten Schülerinnen, wie ich sie selten gehabt habe. Aber wer versorgt Sie denn jetzt in Ihrer Krankheit?“

„Der Kleine, der Reinhard.“

„So? der noch in die Schule geht?“

„Ja, Herr Pfarrer. Wenn ich den nicht hätte, wäre ich schon im Boden. Morgens um vier Uhr steht er auf, mischt die Geißen, holt im Wald Futter und melkt sie. Dann macht er mir das Morgenessen. Und wenn er um elf Uhr aus der Schule kommt, kocht er die Milch ab und besorgt das Mittagessen, dann auch die Geißen. Mittags geht er in den Wald und sucht Beeren oder Tannenzapfen. Er hat manchen Tag schon fünfzig Pfennig verdient. Davon leben wir zu zweit fast ganz allein. Und abends sorgt er wieder für alles und kocht zu Nacht, bis der Vater kommt. Dann lernt er noch. Aber das ist mein täglicher Jammer, daß ihm nichts in den Kopf will. Er hat gar keine Gedanken, ist auch so müd und schläfrig, daß er oft zwei Stunden an einem Sprüchlein oder Liebervers lernt und doch nichts behält. Alle unsere Kinder haben gut gelernt, nur der nicht. So wird er auch heute wieder nichts gewußt haben und in der Schule sitzen bleiben müssen. Wer kocht mir da das Mittagessen, und ich bin doch so schwach! Eben, als Sie kamen, lag ich wieder in einer Art von Ohnmacht. Ich kann's nicht so lange aushalten, wenn er erst um zwölf oder ein Uhr aus der Schule kommt.“

Wie schämte ich mich! Ich griff rasch in die Rocktasche und suchte. Ich fand noch ein Päckchen Schokolade, das ich gestern aus der Stadt gebracht hatte; das gab ich der Frau. Dann ging ich in den Hausgang, der zugleich als Küche diente, und begann trotz des Protestes der Frau Feuer zu machen und Milch abzukochen. Ich schnitt Brot hinein, tat Salz daran und brachte der Frau die Suppe. Diese war außer sich darüber, daß ich ihr diese Dienste tun mußte. Ich schüttelte ihr auch die Krissen auf, holte frisches Trinkt Wasser und öffnete das kleine Kammerfenster.

Auf einmal hörte ich eilige Kinderschritte vor dem Haus. In vollem Galopp sauste mein kleiner Wipfler mit seinem großen rumpelnden Schulranzen in die Stube. Als er mich sah, wurde er totenbleich. Er zitterte, denn er ahnte die Ursache meines Kommens. Er konnte nicht einmal sein Grüß Gott herausbringen. Als ich ihm die Hand etwas schnell entgegenstreckte, hielt er sich die Arme über den Kopf, bereit, Schläge abzuwehren. Schon wieder drangen ihm die Tränen aus den runden Augen.

„Hab keine Angst, Reinhard, ich tu' dir nichts. Komm einmal her, du liebes, liebes Kind. Ich habe dir unrecht getan und will's wieder gut machen.“ Ich nahm sanft seine beiden Kartoffelbäden zwischen meine Hände, küßte mich und drückte einen Kuß auf die verwunderte Stirne. Jetzt sah ich zum erstenmal, welch ein reines, gutes Auge der Knabe hatte.

„Komm herein zu deiner Mutter.“

Ich setzte mich auf eine Kiste und hob den Kleinen auf meine Knie

„Du kannst deinen Katechismus nicht lernen?“

Ein neuer Tränenstrom war die Antwort.

„Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Aber noch seliger sind die, welche es tun. Du tust es, denn du bist ein guter, braver Sohn. Bleibe so und Gott wird dir's reichlich lohnen. Ehre Vater und Mutter mit Tat, mit Worten und Geduld. Wie heißt's weiter? Sag's!“

Der Knabe wußte es wieder nicht.

„Nun, des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser. Gott wird dir sicher ein Haus bauen, vielleicht auf dieser Erde schon, aber sicherlich da, wo in des Vater Hause viele Wohnungen sind. Gott segne dich, mein Kind.“

Ich wußte es zu machen, daß die Frau durch gute Nahrung bald wieder zu Kräften kam. Der kleine Wippler war und blieb zwar den Sprachen ziemlich, den Katechismusfragen völlig unzugänglich. Aber nachhaken mußte er deswegen nicht mehr.

Er ist jetzt Hausburche in einem großen Sanatorium und schießt von seinem reichlichen Lohn und dem noch reichlicheren Trinkgeld vieles seiner Mutter heim, daß sie es aufhebt oder für sich verwendet, wie sie will. Wenn er an den Feiertagen heimkommt, macht er mir jedesmal seinen Besuch. Und jedesmal ist er mein stummer Bisprediger und mein hervorragendster Lehrer der religiösen Pädagogik.

Was fehlt unserm Religionsunterricht? Weshalb ist er nicht so fruchtbar, als er sein könnte?

Zu viel Lernen, zu wenig Erziehen. Würden wir auf die Hauptsache, auf die Erziehung zur Religion selbst anstatt zum Verständnis der Religion sehen, so hätte mein guter Wippler niemals nachhaken müssen.

## Verschiedenes.

**Heidelberg.** Durch die Sommerferien sind wir in der Berichterstattung etwas im Rückstand. Indem wir die Leser des Vereinsorgans um Entschuldigung bitten, tragen wir noch folgendes nach:

Professor Henkes am Lehrerseminar in Ettlingen kommt als Kreisrat nach Emmendingen, Professor Fischer an der Realschule in Karlsruhe als Kreisrat nach Mosbach, Professor Reiser an der Oberrealschule in Karlsruhe als Kreisrat nach Stockach und Lehramtspraktikant Glöckler als Kreisrat nach Schopfheim; der Lehramtspraktikant Soth in Emmendingen ist mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte der Kreisratvisitation beauftragt worden. Kreisrat Hofrat Kiegel in Baden erhielt von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub. Der verdiente Schulmann tritt am 1. September in den Ruhestand. Reallehrer Soine in Tauberbischofsheim wurde mit der Leitung des Vorseminars in Heidelberg betraut. Reallehrer Dr. Friedrich Merkel in Wiesloch kommt in gleicher Eigenschaft an das Vorseminar in Tauberbischofsheim. Oberlehrer werden: Werner in Schönau, A. Heidelberg, und Hug in Überlingen. In den Ruhestand treten: Stocker-Ebringen, Waldkirch-Thiengen, Ambros-Freiburg, Bößler-Ottenheim, Groppe-A. Rh. Gestorben sind: Fejer-Kastatt, Uhllein-Sandhausen, Jenger-Oberschwarzach, Stahl-Bforzheim, Wilhelm-Brühl, Maish-Überlingen, Rondon-Untermuschelbach, Walter-Sawach, Ludwig-Haag, Maier-Heidelberg, Rieger-Bietigheim.

Wir entnehmen die Angaben dem Verordnungsblatt Nr. XII, das am 20. August erschienen ist.

**Heidelberg.** Dem statistischen Jahrbuch für Baden über das Jahr 1903 entnehmen wir folgende Angaben:

Volkschulen gab es in 1576 Schulorten 1686. An den einzelnen Volkschulen unterrichteten 3032 Lehrer und 248 Lehrerinnen 121 468 Knaben und 119 417 Mädchen, an den erweiterten Volkschulen 588 Lehrer und 135 Lehrerinnen 18 588 Knaben und 17 437 Mädchen, an den Bürgerschulen 131 Lehrer und 64 Lehrerinnen 2491 Knaben und 3872 Mädchen. Im Volksschulwesen spielen die Privatanstalten nur eine untergeordnete Rolle. Es gibt deren nur 6 mit 122 Knaben und 708 Mädchen. Die Taubstummenanstalt Meersburg hatte 51 Knaben und 43 Mädchen, jene in Gerlachsheim 60 Knaben und 42 Mädchen, die Blindenerziehungsanstalt in Ivesheim 35 Knaben und 23 Mädchen. Nach der Konfession waren 124 Katholische und 72 Evangelische in Taubstummenanstalten, sowie 27 Katholische und 31 Evangelische in der Blindenerziehungsanstalt.

**Vom Ferienlehrerkurs in Heidelberg.** Auf eine Rundfrage bei den Dozenten, ob, von ihrem Standpunkt aus, der Ferienkurs für Lehrer und Lehrerinnen der badischen Volksschule von Erfolg sei, erhielt die nat.-lib. „Heidelberger Ztg.“ folgende Antworten, die alle äußerst günstig lauten. Es heißt darin:

1. Ich hatte von dem Ferienkurs den besten Eindruck. Große, lebhafteste Aufmerksamkeit, reges Interesse und Verständnis schienen mir offenbar vorhanden zu sein. Die ganze Einrichtung dieser Kurse dürfte wohl eine glückliche Neuerung sein. Die dadurch hergestellte Verbindung der Universtität mit den übrigen Lehranstalten ist, nach meiner Ansicht, für beide Teile eine günstige und wünschenswerte, da sie die

vortreffliche Gelegenheit bietet, die Resultate der Forschung und des Wissens in das Leben, in das Volk einzuführen.

2. Ich gemaß bei meinem Kursus (Psychologie der Schulkinder) durchaus den Eindruck, daß die Teilnehmer Verständnis für das Vorgetragene zeigten, mit großem Fleiß und lebendiger Aufmerksamkeit meinen Ausführungen folgten und so, wie ich hoffen darf, auch Nutzen aus ihnen zogen.

3. Nach meinen Erfahrungen hat der erste Heidelberger Ferienkurs einen ausgedehnten, für die Redner in jeder Richtung voll befriedigenden Verlauf genommen. Die Zuhörer waren größtenteils, wovon ich mich durch gelegentliche Fragen überzeugte, auf Grund der ihnen im Voraus erteilten Winke vorzüglich vorbereitet und während der Vorträge derart bei der Sache, daß sich jener innige Verkehr von Herz zu Herz einstellte, der den eigentlichen Reiz des echten akademischen Unterrichts ausmacht. Hier konnte man sich ganz geben, denn man war sicher, voll verstanden zu werden. Und die vielen, aus allen Himmelsgegenden herbeigekommenen Besucher hatten sich zu einer Gemeinschaft verschmolzen, wie sie sich da ergibt, wo tüchtige Menschen entschlossen sind, ehrlich miteinander zu arbeiten. Ich habe meine Beobachtungen nicht bloß vom eigenen Katheder herab gemacht, sondern auch in den Vorlesungen anderer Kollegen und bin fest überzeugt, daß unsere Arbeit gute Früchte zum Heil der Jugend unseres Volkes tragen wird.

Bekanntlich nahmen an dem Kurs über 300 Lehrer und Lehrerinnen teil, getrieben von höchst ehrenwertem Verlangen nach Erweiterung und Vertiefung ihres Wissens, und zweifellos hat das in Heidelberg Gehörte und Durchgesprochene keinen Teilnehmer unzufrieden gemacht zum Wirt im kleinen Kreise, sondern ihn nur gelehrt, seine Arbeit an Seele und Geist unserer heranwachsenden Jungmannschaft in idealerem Lichte und von einer höheren Warte aus zu betrachten.

**Heidelberg.** Von unserm lieben Kollegen Gantner in Freiburg liegt eine neue Gabe auf dem Büchertisch: Aus stillen Tälern. Der schwäbische Merkur schreibt darüber:

Eine liebenswürdige Gabe besichert der seither nur als Dialektiker bekannte August Gantner mit seinem Prosabuch „Aus stillen Tälern“. (Stuttgart, Benz.) Zwar gehören diese 15 kurzen Erzählungen nicht zu den Hochlandsgeschichten; aber wir können sie mit der Schwarzwaldluft, die so manchmal aus ihnen weht, doch den genannten Büchern anreihen. Ein im besten Sinn frommer, freundlicher und liebevoller Geist spricht aus diesen kleinen Geschichten, von denen manche so inhaltsreich sind, daß ein im Stoff verlegener Romanschreiber einen ganzen Roman daraus machen könnte. In der humorvolle „Trinkgelber“ begegnen wir in dem Pfarrer Dr. Heinrich Hagenpflug dem Freiburger Stadtpfarrer und Schriftsteller Dr. Heinrich Hansjakob, dessen Person, Schwester und Heim ganz richtig und anschaulich geschildert werden; nur ist das eine optische Täuschung des Autors, wenn er den Pfarrherrn zu Sankt Martin in Freiburg als einen „hageren“ Mann schildert. Das ist aber auch das einzige, was wir in diesem angenehmen und gehaltvollen Buch anzufügen haben.

Kein Leser wird es bereuen, wenn er seine Bibliothek um das Buch unseres Gantner bereichert.

**Karlsruhe, 25. Aug.** Die öffentlichen Zeitungen schreiben: Unterrichtsminister v. Dusch hat eine erfreuliche Probe seiner Unparteilichkeit gegeben, indem er bei den letzten Kreisratsernennungen einen demokratischen Professor zum Kreisrat in Mosbach ernannte. Der Mann ist sehr tüchtig, war früher Volksschullehrer und hat sich durch eifernen Fleiß zur akademischen Bildung emporgearbeitet. Er ist derselbe, der vor einigen Jahren als Forzheimer Stadtschulrat in Frage kam, diesen Posten aber lediglich deshalb nicht erhielt, weil er Mitglied der — demokratischen Partei ist. Minister v. Dusch hat gewissen Leuten damit eine Lehre gegeben, was liberal ist.

**Gemeinschaftliche Konferenz Abtal-St. Blasien.** Am Samstag, den 20. ds. Mts. folgte Herr Beirat Rödel-Mannheim einer Einladung der Konferenz Abtal, um über die derzeitigen Lehrerfragen zu referieren.

Nach einleitenden Worten über den Zweck der Versammlung und der Begrüßung der Teilnehmer, insbesondere des Herrn Beirats Rödel, vonseiten des Herrn Vorsitzenden wurde Herrn Rödel das Wort zu seinem Referat übertragen.

Ausgehend von der glänzend verlaufenen Generalversammlung in Baden-Baden, berührte er u. a. die oft so geringe Einschätzung der amtlichen Stellung der Lehrer vonseiten höherer und besserer Kreise und machte es uns Lehrern zur Pflicht, überall da, wo noch Unkenntnis herrscht, Aufklärung zu geben. Auerkennend hob Redner die Tätigkeit liberaler, namentlich jungliberaler Männer (Scherer) hervor, die auf ihren Versammlungen in warmen, den Lehrern wohlwollenden Worten für die Forderungen der Lehrerschaft eintraten und die Schulfrage in ihr Programm aufnahmen. In längeren Ausführungen behandelte Redner dann die Landtagsverhandlungen und beleuchtete die Anträge der 2. Kammer, die Beschlüsse der Kommission und die Stellungnahme der Regierung. Im Anschluß daran kam er auf die Lehrervorbildung zu sprechen und betonte den prinzipiellen Standpunkt des Lehrervereins.

Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

In der nun folgenden regen Diskussion verlangte ein Redner eine regere Verbindung der Konferenzen mit dem Vereinsvorstande, um den Konferenzen früheren Einblick in die Tätigkeit des Vereinsvorstandes zu geben.

Diesen Wunsch fand Herr Ködel berechtigt und wies auf das Kreisvertreterinstitut hin. Nach seiner Meinung sollten die Kreisvertreter periodisch die Konferenzen besuchen und einen mündlichen Bericht über die Vorstandssitzungen erstatten, da Kreisversammlungen in Gegenden mit schlechten Verkehrsverhältnissen (Schwarzwald) niemals vollzählig besucht werden können und sich zu einer Aussprache über interne Vereinsangelegenheiten nicht immer eignen.

Auf Verlangen gab im weiteren Verlaufe Herr Ködel Aufschluß über den Fall Jhrig-Ködel und rechtfertigte seine Stellungnahme.

Noch viele Wünsche und Fragen kamen zur Besprechung, worüber Herr Ködel bereitwillig Auskunft gab.

Die Versammlung nahm einen recht schönen Verlauf und wurde mit Dankesworten für den Herrn Referenten vom Herrn Vorsitzenden geschlossen.

**Billingen, 28. August.** Am letzten Samstag veranstalteten die Lehrer des Schulkreises Billingen im Saale zum „Paradies“ hier zu Ehren des zum Kreisrat für den Schulkreis Konstanz beförderten Groß-Kreisrat, Herrn Dr. Stocker in Billingen, eine Abschiedsfeier. Etwa 150 Teilnehmer aus den Amtsbezirken Donaueschingen, Neustadt, Triberg und Billingen, — der Amtsbezirk Engen scheidet aus dem Schulkreis Billingen aus und ist dem Schulkreis Konstanz zugeteilt — versammelten sich, um von ihrem bisherigen Vorgesetzten Abschied zu nehmen. Schon diese große Beteiligung zeigt, welcher Hochachtung und Wertschätzung der Herr Scheidende in seinem bisherigen Schulkreise sich erfreuen durfte, wenn man noch berücksichtigt, daß an manchen Schulorten Ferien sind und daher verschiedene Lehrer zurzeit nicht an ihrem Anstellungsorte weilen. Der Kreisvertreter für den Schulkreis Billingen, Herr Hauptlehrer Schäfer in Billingen, brachte in beredten Worten die Gefühle der Lehrer zu warmempfundener Ausdrück. Er hob hervor, daß die Lehrer in ihrem Herrn Kreisrat während dessen 8-jähriger Wirksamkeit im Schulkreise Billingen nicht nur einen Vorgesetzten, sondern auch einen Freund und wohlwollenden Berater gehabt hätten. Dafür zeuge, daß eine so große Anzahl von Lehrern der Einladung zur Abschiedsfeier gefolgt sei. Sie alle hätten sich zu dieser Feier zusammengefunden, nicht etwa weil es sich schickte, vielmehr hätten sich alle von dem Gedanken leiten lassen, der Herr Scheidende hat es um Schule und Lehrer verdient, daß sie ihm diese Aufmerksamkeit erweisen. Sie alle wollten durch ihr Erscheinen ihre Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit zu warmempfundener Ausdrück bringen. Habe doch der Herr Scheidende das Vertrauen der Lehrer in reichstem Maße sich erworben. In diesem Vertrauen sei nie ein beklagenswerter Wandel eingetreten, sondern immer mehr und fester habe dieses Band Vorgesetzten und Lehrer umschlungen. Hätten doch alle Lehrer gefühlt, daß in ihrem Herrn Kreisrat ein lehrerfreundliches Herz schlägt, sowohl für die Interessen des Einzelnen, wie des ganzen Standes. Unparteilichkeit, Gerechtigkeit und Wohlwollen bei strengster Gewissenhaftigkeit in Dienste rieten die ganze Amtstätigkeit des Herrn Kreisrats. Dabei hätten die Lehrer bei ihm mit ihren Anliegen stets ein offenes Ohr und eine wohlwollende Belehrung gefunden; jeder pflichttreue Lehrer habe sich der wohlwollenden Unterstützung seines Vorgesetzten versichert halten können. Seine ganze Arbeitskraft, seine unverlegliche Arbeitsfreudigkeit habe Herr Dr. Stocker in den Dienst der Schule und des Lehrerstandes gestellt. Redner gedachte auch der Familie des Herrn Scheidenden und hob hervor, wie dessen Angehörigen jederzeit dem Lehrerstande mit Freundlichkeit und Wohlwollen begegnet seien und schloß mit dem Wunsche, es möchte dem Herrn Kreisrat in seinem neuen Wirkungskreise das gleiche Vertrauen entgegengebracht werden, wie er es in dem Schulkreise Billingen in so reichem Maße sich erworben habe. Daß Redner den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte, zeigte das brausende Hoch auf den Herrn Scheidenden und die Beifallsbezeugungen, mit welchen die Ausführungen des Redners von der Versammlung aufgenommen wurden. Herr Kreisrat Dr. Stocker dankte dem Redner und den Lehrern für die ihm und seiner Familie erwiesene Ehrung. Er betonte, daß er sich nur schwer entschlossen habe, von seinem bisherigen Wirkungskreise, wo er so vielen Vertrauens- und treuer Mitarbeit sich erfreuen durfte, zu scheiden. In kurzen Zügen schilderte er, wie er seine Aufgaben als Schulmann stets aufgefaßt habe. Er sei bestrebt gewesen, anzuregen und zu fördern, ohne den Lehrer in seiner Freiheit in Bezug auf Unterrichtsmethode beschränken zu wollen. Wenn es ihm gelungen sei, während seiner 8-jährigen Wirksamkeit die Schulen in seinem Kreise zu fördern, so verdanke er es der treuen Mitarbeit und dem ihm entgegengebrachten Vertrauen seiner Lehrer. Er bat, ihm ein gutes Andenken bewahren und das ihm geschenkte Vertrauen auch seinem Herrn Nachfolger entgegenbringen zu wollen. Unter musikalischen Darbietungen, von denen besonders die beiden Klavierstücke von Frau Professor Knast aus Berlin — Tochter des Herrn Hauptlehrers Sodapp in Schonach, einer hochbegabten Künstlerin — mit vielem Dank entgegengenommen wurden, nahm die Vorgesetzten und

Lehrer ehrende Feier den schönsten Verlauf. Möge es Herrn Kreisrat Dr. Stocker vergönt sein, noch recht lange in frischer Gesundheit zu wirken zum Wohle der Schule und des Lehrerstandes.

**Vom Rhein.** In letzter Nr. des Vereinsorgans veröffentlicht ein Kollege ein Schriftstück, die Vergütung der Oberlehrerzulage betr. Ich war sehr überrascht von dieser Entscheidung und allen Kollegen wird's ähnlich gegangen sein. Hier liegt offenbar eine Lücke im Schulgesetz. Denn sonst im Leben ist doch allgemein üblich, daß der die Funktionszulage — und das ist ja die Vergütung für die Arbeit des Oberlehrers auch — erhält, der die Arbeit leistet. Auch im Schulbetrieb sind ähnliche Anschauungen in Geltung. Wer den Fortbildungsunterricht gibt, wer den Organisationsdienst versteht, erhält die Vergütung. In Krankheitsfällen versteht es sich von selbst, daß der erkrankte Kollege aus freien Stücken dem Stellvertreter die von besondern Leistungen herrührenden Einkünfte für die Zeit der Mitversicherung überläßt. Außerdem ist mir bekannt, daß in einer Stadt die Oberlehrerzulage bei Erkrankung des Oberlehrers vom Tage der Dienstversicherung durch den Stellvertreter an diesen ausbezahlt wird. Ebenso haben Lehrer Abschiedsstunden bei Kombinationsklassen an denjenigen extra zu bezahlen, der ihren Unterricht versteht. Die Oberlehrergehälter sind aber doch auch solche Überstunden, solche besondern Leistungen, so daß es nicht mehr als billig erscheint, daß die für den tatsächlichen Oberlehrer ausgeworfene Vergütung auf dem Stellvertreter zukommt, der die Arbeit in Wirklichkeit leistet, das ist doch einfache logische Konsequenz. Dieser Fall zeigt, daß hier eine andere Entscheidung herbeigeführt werden sollte; die Sache hat prinzipielle Bedeutung für den ganzen Stand. Man sollte eine Änderung anstreben. Wir müssen wünschen, daß die Sache so geregelt werde wie an den Mittelschulen.

**Vom Neckar.** In letzter Zeit sind von einzelnen Konferenzen jeweils ausführliche Berichte im Vereinsorgan veröffentlicht worden. Besonders die Inhaltsangaben der gehaltenen Vorträge las ich immer mit großem Interesse. Manches läßt sich direkt im Unterricht verwerten, z. B. ein Konferenzbericht aus Mannheim über die Insel Rügen u. a. Ich möchte hier nun anregen, daß die übrigen Konferenzen, sofern allgemein interessierende Themata behandelt werden, ebenfalls solche Inhaltsangaben bringen möchten. Auch wenn der Vortrag später im Wortlaut selber kommen sollte, würde ihm eine solche orientierende Notiz nichts abtragen, im Gegenteil das Interesse für denselben wachrufen und erhöhen. Sodann wären diese Berichte eine gute Anregung für manchen, diesem oder jenem Gegenstand einmal näher ins Gesicht zu schauen. Weiter gäben diese kurzen Artikelchen ein Bild von dem, was in den Konferenzen eigentlich getrieben wird, und endlich würde dadurch unsere Schulzeitung nur gewinnen. Jedenfalls wären diese Berichte für den Stand wichtiger und würden das Ansehen mehr erhöhen als gewisse persönliche Auseinandersetzungen. Kollegen, überlegt euch diese Bitte einmal und erfüllt sie recht oft!

**Wörsbach.** Den Bewerbern um die II. Hauptlehrerstelle hier zur Nachricht, daß eine Dienstwohnung nicht vorhanden und eine Mietwohnung absolut nicht zu finden ist. Außer Turnen kein Nebenverdienst. Unterlehrer-(in)stelle bleibt. Neubau in Aussicht.

**J. J. H. Burbach.** Es geht nichts über den Bureaukratismus! Bekanntlich besteht in deutschen Ländern ein Gesetz, nach welchem schulpflichtige Kinder, falls ihrer Sittlichkeit, geistlichen oder leiblichen Wohlfahrt in ihrer Umgebung Gefahr droht, oder die Eltern oder Pfleger aus verschiedenen Gründen nicht instande sind, ihren heranwachsenden Kindern oder Pflegebefohlenen eine ordentliche Erziehung zuteil werden zu lassen, in Zwangs- oder — wie man in Preußen nennt — Fürsorge-Erziehung gebracht werden müssen. Dreierlei Fälle von Verwahrlosung, der Behörde jeweils zur Kenntnis zu bringen, ist neben Kirche und Ortsvorständen meistens auch Aufgabe der Schule. Die Absicht des Gesetzgebers ist ohne alle Zweifel eine äußerst gute und humane. Wie das Ding aber oftmals gehandhabt wird, schildert uns eine kaum glaubliche Mitteilung der Westfälischen Zeitschrift: „Erziehung und Unterricht“ vom 13. August l. J., also aus jüngster Zeit. Nun so höre man Einleitung des Verfahrens Februar 1902. Dem Fürsorge-Verein wird ein Fall traurigster Verhältnisse zur Kenntnis gebracht. Die Mutter von 4 minderjährigen Kindern sitzt im Zuchthaus. Der Vater — ein total verkommenes Subjekt, begibt sich mit dem ältesten zwölfjährigen Mädchen auf Reisen als Akrobat und produziert sich mit der Tochter in sehr zweifelhaften Lokalen. Fürsorge-Erziehung dieses Mädchens mit raschem Eingreifen ist in diesem Falle wahrlich dringend nötig. Mitte Februar: Bitte an die Gemeindebehörde, um Angabe der Personalien (Alter, Schule u.) Anfang April noch ohne Nachricht. Abermalige Bitte. Mitte April Eingang teilweisen Inhalts. Erneute Bitte. Ende April. Bitte um Auskunft vom Gemeinde-Waisenrat. Vier Wochen später Antwort. Mitte Juni kann endlich Antrag auf Unterbringung des Mädchens in Fürsorge-Erziehung gestellt werden. Bierzehn Tage später laufen die Akten der Arzimedirektion ein, aus denen ersichtlich ist, daß schon 1901 bezüglich dieses Mädchens ein Antrag auf Zwangs-Erziehung gestellt, aber abgelehnt worden sei. Mitte Juli. Antrag an die Polizeibehörde, um Prüfung der Verhältnisse. Antwort bleibt aus. Der Fall ruft

bis Mai 1903. Inzwischen ist die Akrobatin 13 Jahre alt und bei ihrer exponierten Lebensweise sicher nicht besser geworden. Später erneuerte Anfrage. Antwort Ende Juli 1903, daß die Sache an das Amtsgericht weitergegeben. Sogleich Anfrage dort, was in dieser Angelegenheit geschehen. Antwort bleibt wieder bis Mitte September aus. Darum neue Anfrage. Nach einigen Tagen geht dem Fürsorge-Verein die Mitteilung zu, daß für fragliches Mädchen anstelle des Vaters ein Pfleger bestellt sei. Letzterer teilt Ende Oktober mit, daß der Vater in wilder Ehe lebe und die Kinder sittlich sehr gefährdet seien.

Anfangs November 1903 taucht die Mutter wieder auf und macht haarsträubende Angaben über die sittliche Verkommenheit ihrer ältesten, aber noch schulpflichtigen Tochter, die durch Recherchen denn auch bestätigt wurden. Mitte November. Antrag beim Amtsgericht um schnelles Eingreifen. Anfangs Dezember: Bitte der Mutter, ihr das jüngste Kind zu belassen. Mitte Dezember: Mitteilung des Pflegers, daß der Vater das Mädchen einer Akrobatengruppe übergeben habe. Acht Tage später Gerichtsbeschuß auf Entziehung der Elterrechte. Januar 1904. Bitte an die Armenverwaltung: Antrag auf Fürsorge-Erziehung zu stellen und durch alle Instanzen fortzuführen. Darauf kam acht Tage später die Nachricht, daß gegen den Gerichtsbeschuß betr. Ablehnung der Fürsorge-Erziehung Widerspruch erhoben sei. Zehn Tage später Mitteilung an die Verwaltung, daß die Akrobatengruppe mit dem Mädchen sich in Berlin produziere. Am 21. Januar wurde sodann die Fürsorge-Erziehung der inzwischen 14 Jahre alt gewordenen Akrobatin durch das Landgericht beschloffen. Die anderen Kinder sollten auf Grund des § 1666 des B. G. B. anderweitig untergebracht werden. Anfang Februar wollte sich der Fürsorge-Verein auch der drei jüngeren Kinder annehmen, die bei dem liederlichen Vater verkommen müßten. In letzterem Falle trat nun auch noch die Kostenfrage hinzu. Der Pfleger soll die Armenbehörde veranlassen, prinzipiell Übernahme der Armenpflege anzuerkennen. Anfang März 1904 erfolgte Ablehnung, da der Vater verdiene und selbst für die Kosten aufkommen könne. Der Verein will die Kinder nunmehr auf seine eigenen Kosten unterbringen und bittet am 24. März 1904 die Polizeibehörde um Zuführung derselben. Es kann wieder nicht geschehen, da die Akten nicht vorliegen. Anfang April erneute Bitte. Antwort sieht noch aus. — Was wird inzwischen aus der jungen Akrobatin gemordet und wie viel wohl noch an ihr zu bessern sein? und dabei ist dieser Fall leider nicht vereinzt. Man vergleiche die Arbeitsberichte der Verbände für Fürsorge-Erziehung.

Nicht mit Unrecht zitiert oben erwähntes Blatt den klassischen Ausruf: „Rehr Dampf, Herr Minister!“

**Deutsches Reich.** Der Reichstag hat in einer Resolution gefordert, Erhebungen anzustellen über Kinderarbeit im Haushalt und in der Landwirtschaft. Entsprechend einem Bundesratsbeschuß hat nunmehr der Staatssekretär des Innern den Bundesregierungen vorgeschlagen, der Resolution des Reichstages Folge zu geben und zunächst über den Umfang und die Art jener Kinderbeschäftigung eine Aufnahme durch die Lehrer (Lehrerinnen) an den öffentlichen Volksschulen unter Zugrundelegung eines einheitlichen Formulars am 15. November d. J. stattfinden zu lassen. (Siehe Verordnungsblatt Nr. XII. Die Vtg.) Die Erhebung soll sich auf diejenigen volksschulpflichtigen Kinder erstrecken, welche im Laufe des Jahres vom 15. Nov. 1903 bis 14. Nov. 1904 im Haushalt oder in der Landwirtschaft und deren Nebenbetrieben gegen Lohn beschäftigt wurden. Durch die Ermittlungen soll festgestellt werden, in wie viel Wochen die Kinder beschäftigt waren, sowie ob sie in den einzelnen Wochen bis zu drei Tagen oder über drei Tage und an den einzelnen Tagen bis zu drei Stunden beschäftigt waren. Außerdem ist besonders zu ermitteln, wie viele von den Kindern außerhalb der Ferienzeit zeitweise mehr als sechs Stunden täglich beschäftigt waren, an wie viel Tagen durchschnittlich in der Woche, in wie viel Wochen und mit welchen Arbeiten vorzugsweise. Bei der Beschäftigung von Kindern mit land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten wird ferner eine Angabe darüber verlangt, zu welchen verschiedenen Arbeiten die einzelnen Kinder im Laufe des Jahres vom 15. Nov. 1903 bis 14. Nov. 1904 verwendet wurden. Endlich wird eine Sonderung der Angaben nach dem Geschlecht und nach Altersklassen gefordert, wobei zwischen Kindern im Alter von unter 10 Jahren, solchen im Alter von 10 bis 12 Jahren und solchen über 12 Jahren unterschieden werden soll. Die Verarbeitung des entstehenden Materials soll durch das Kaiserliche Statistische Amt erfolgen; indessen bleibt es den Bundesregierungen vorbehalten, die Erhebungen für ihr Staatsgebiet durch Landesbehörden zusammenstellen zu lassen und hierauf lediglich die Gesamtübersicht mit dem zugrunde liegenden Material dem Kaiserlichen Statistischen Amt einzusenden.

**Berlin.** Die diesjährige Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung findet am 1. und 2. Oktober in Straßburg i. E. statt. Auf der Tagesordnung steht als Hauptgegenstand „Das öffentliche Vortragswesen.“ Diese für alle Vereine, die für die Fortbildung ihrer Mitglieder tätig sind, ungemein wichtige Frage wird von Sachverständigen im Einzelnen behandelt werden. So wird der Wanderredner der Gesellschaft, Dr. V. Pöhlmeier-Berlin, über das Vortragswesen im Allgemeinen referieren,

Dozent Franz Fürstenberg-Berlin, über Projektionsvortrage und Projektionsapparate, Lichtbilder u., Frau Ottilie Stein-Frankfurt a. M., über Rezitationen und Justizrat Dr. Klein-Düsseldorf über Volkserhaltungsabende. Ferner wird die Versammlung sich nach Referaten von Dr. Kalisch, Bibliothekar der Volksbibliothek in Straßburg i. E., und Dr. Markwald, Bibliothekar an der Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg i. E., mit den Bildungsbestrebungen und dem literarischen Schaffen in Elsaß-Lothringen beschäftigen. Alle Freunde der freiwilligen Bildungsarbeit sind als Gäste auf der Versammlung willkommen. Die ausführliche Tagesordnung sendet auf Wunsch das Bureau der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin NW 21, Lübeckerstraße 6.

**Comenius-Stiftung.** Der Bau des Bibliotheksgebäudes schreitet rüstig vorwärts. In der Höhe des 2. Obergeschosses waren mehrere Statuen geplant, die dem Zwecke des Gebäudes entsprechen sollten. Der beschränkten Mittel wegen sollte aus Sparamtheitsrücksichten dieser Schmuck wenigstens vorläufig wegleiben. Nunmehr sind aber erfreulicherweise von der Stadt Leipzig durch Schenkung aus einer Stiftung die dazu nötigen Mittel zur Verfügung gestellt worden. Wenn man bedenkt, daß der Rat schon den Bauplatz im Werte von 70 000 M unentgeltlich überlassen hat, muß man doppelt dankbar anerkennen, daß zu dem besprochenen Zwecke noch weitere 2500 M gewährt worden sind.

Es ist noch in jedermanns Erinnerung, daß S. Maj. der deutsche Kaiser 10 000 M aus Reichsmitteln zum Bau bewilligt hat. Die sächs. Regierung hat den gleichen Beitrag gespendet. Das ist eine große Erleichterung für den Vorstand der Bibliothek.

Hoffentlich veranlassen diese Zuwendungen auch die deutsche Lehrerschaft, an ihrem Teile ebenfalls die gute Sache durch Beiträge zum Hausbaue ihren Kräften entsprechend zu unterstützen. Ist das der Fall, dann schwindet hoffentlich die wahrscheinliche restliche Bauanschuld von 60—70 000 M zu einem Minimum zusammen.

**Gefahren des Spezialistentums.** Geheimer Regierungsrat D. Dr. Fries sagt in seinen „Lehrproben und Lehrgängen aus der Praxis der Gymnasien und Realschulen“ Heft 67, Seite 11: „In der mündlichen Prüfung (der Oberlehrer) begegnet man leider zuweilen einer erstaunlichen Unwissenheit, und zwar nach meinen Beobachtungen in keinem Fach in höherem Grade als in der Religion. Es widerstrebt uns fast, so beschämende Einzelheiten mitzuteilen. Wenn aber z. B. ein klassischer Philolog Goethes „Iphigenie“ in Alexandrien geschrieben sein läßt und von dem Inhalt des Stückes so gut wie nichts weiß, ein Neuphilolog Schiller als österreichischen Dichter bezeichnet, Weimar als Goethes Geburtsstadt nennt und die Handlung des Götz in die Zeit des 30 jährigen Krieges verlegt, so beweist das doch deutlich, wie die allgemeine Bildung unter der Last des Spezialistentums erstickt. . . . Study nennt sogar die Doktorarbeiten in Stil und Disposition oft geradezu erbärmlich.“

**Württemberg.** Der von der Kammer der Regierung zur Erwägung überwiesene Antrag der beiden Landeslehrervereine, den Lehrern den Besuch der Hochschulen freizugeben, lautet: „Den Schulamtskandidaten werde nach bestandener Abgangsprüfung aus dem Seminar der Besuch einer Hochschule behufs pädagogischer und philosophischer Studien (der katholische Volksschullehrerverein sagt: weitem, allgemein beruflichen Studien) gestattet. An der Universität in Tübingen oder der Technischen Hochschule in Stuttgart werde ein Lehrstuhl für Pädagogik und ein pädagogisches Seminar errichtet.“ — Gegen den Antrag stimmte nur das Zentrum. Der Abg. v. Kiene zitierte einen Ausspruch des Pfarrers Hansjakob in Freiburg, nach welchem die Hochschulbildung der Volksschullehrer ein Unglück sei, da in einem gottverlassenen Schwarzwaldneste ein akademischer Lehrer sich nicht recht wohl fühlen könne. Prälat v. Sandberger antwortete ihm, mit einem Kraftdiktum sei nach den Vorgängen in Hessen die Sache nicht aus der Welt zu schaffen. Der Unterrichtsminister v. Weizsäcker erklärte, der Lehrer könne schon heute die Hochschulen als Hörer besuchen, und ein Hindernis würde ihm auch weiterhin nicht in den Weg gelegt werden.

### Krankenfürsorge badischer Lehrer.

Wir bringen § 7 der neuen Statuten hiermit nochmals in Erinnerung. Derselbe lautet:

Wer nach vollendetem 32. Lebensjahr eintritt, hat für jedes weitere Jahr eine Nachzahlung von 10 Mark zu leisten. Diese Bestimmung tritt mit dem 1. Januar 1905 in Kraft.

Es werden daher diejenigen Herren Kollegen, welche gesonnen sind, dem Vereine beizutreten, dringend ersucht, alsbald die Beitrittserklärungen der zuständigen Bezirksverwaltung zu übergeben, um die Nachzahlungen zu vermeiden. Formulare zur Anmeldung können von der Bezirksverwaltung oder direkt vom Verwaltungsrat bezogen werden.

Offenburg, den 31. August 1904.

Der Verwaltungsrat:

J. Wohlfart.

W. Müller.

## Badischer Lehrerverein.

### Empfangsbescheinigung.

An Jahresbeiträgen gingen ein von den Herren:

Kober-Ottersweier	88.—	Balschbach-Elsenz	2.—
Horn-Weil	51.—	Bindert-Walldürn	28.—
Rub-Radolfzell	4.—	Ganzhorn-Gauangelloch	60.—
Futterknecht-Messkirch	38.—	Baschang-Freistett	56.—
Blattner-Mimmenhausen	42.—	Grimm-Walldorf	114.—
Derudinger-Rohrbach	50.—		

Waldulm, den 1. September 1904.

Die Verrechnung: A. Zähringer.

## Schulkreis Mosbach.

Zu Ehren unseres scheidenden Kreisschulrats, des Herrn Dr. Engel, findet am Samstag, den 17. September, nachm. 3 Uhr im Saale des „Eisenbahnhofs“ in Mosbach eine allgemeine

### Abschiedsfeier

satt, wozu die Kollegen des Schulkreises hiermit freundlichst eingeladen werden. G. Klein, Kreisvertreter.

## 1859—1904.

Die Kursgenossen, welche an Ostern 1859 aus dem damaligen evang. Lehrer-Seminar in Karlsruhe entlassen wurden, beabsichtigen

Sonntag, den 18. September in Heidelberg eine Zusammenkunft zu veranstalten.

### Programm:

- 9 Uhr vormittags: Zusammenkunft im „Darmstädter Hof.“
- 10 Uhr vormittags: Spaziergang nach dem Schloss, Besichtigung der Sammlungen und der Stadthalle.
- 1 Uhr nachmittags: Festessen im „Darmstädter Hof.“
- 4 Uhr nachmittags: Schlosskonzert.
- 9 Uhr abends: Schlossbeleuchtung (veranstaltet vom Deutschen Gustav-Adolf-Verein, welcher um diese Zeit in Heidelberg tagt)

Wir laden zu dieser Feier unsere „Alten“ und „Neuen“ mit dem Wunsche ein, ihre Frauen und erwachsenen Familienangehörigen mitzubringen.

Teilnehmer am Festessen (zu 2,50 M die Person) belieben die Anzahl der Personen längstens bis Freitag, den 16. September dem Herrn Hauptl. A. Maier in Heidelberg mitzuteilen.

Mannheim, den 25. August 1904.

A. Hoffmann.

## Personalnachrichten.

### I. Befördert bzw. ernannt:

Gugelmeier, Gertrud, Untl. in Ziegelhausen A. Heidelberg wird Schulw. daselbst. Lang, Emilie, Schulw. in Weinheim wird Hauptl. daselbst. Eiermann, Emma, Schulw. in Weinheim wird Hauptl. daselbst. Kärcher, Marie, Untl. in Grünwinkel, A. Karlsruhe wird Schulw. daselbst. Fluhrer, Elisabeth, Untl. in Neckarhausen, A. Mannheim wird Schulw. daselbst. Götz, Franz, Untl. in Weiler, A. Sinsheim wird Schulw. daselbst. Meyer, Ernst, Untl. in Wehr, A. Schopfheim wird Schulw. daselbst. Remmele, Hch., Untl. in Büchenbronn, A. Pforzheim wird Schulw. daselbst. Ruckelshausen, Georg, Untl. in Sandhofen, A. Mannheim wird Schulw. daselbst. Keller, Daniel, Untl. in Grossachsen, A. Weinheim, wird Schulw. daselbst. Waibel, Karl, Untl. in Fahrnau, A. Schopfheim wird Schulw. daselbst. Schiente, Bernhard, Untl. in Todtnau, A. Schönau, wird Schulw. daselbst. Büchler, Johann, Untl. in Rohrbach, A. Heidelberg wird Schulw. daselbst. Lehmann, Ludwig, Untl. in Sexau, A. Emmendingen, wird Schulw. daselbst. Kayser, Otto, Untl. in Schönau, A. Heidelberg, wird Schulw. das. Bender, Hugo, Untl. in Spöck, A. Karlsruhe, wird Schulw. das. Fleuchaus, Josef, Untl. in Plankstadt, A. Schwetzingen, wird Schulw. das. Hefner, Lud., Untl. Dill-Weissenstein, A. Pforzheim, wird Schulw. das. Bueb, Adolf, Untl. in Maußburg, A. Schopfheim, wird Schulw. das. König, Jul., Untl. in Laudenbach, A. Weinheim, wird Schulw. das. Lehmann, Emil, Untl. in Neulussheim, A. Schwetzingen, wird Schulw. das. Emig, Gg., Untl. in Hochstetten, A. Karlsruhe, wird Schulw. das. Mayer, Lud., Untl. in Ispringen, A. Pforzheim, wird Schulw. das. Eble, Eugen, Untl. in Weil, A. Lörrach, wird Schulw. das. Schüssler, Josef, Untl. in Daxlanden, A. Karlsruhe, wird Schulw. das. Neckermann, Franz, Untl. in Bulach, A. Karlsruhe, wird Schulw. das. Schmidt, Christian, Untl. in Aue, A. Durlach,

wird Schulw. das. Krämer, Karl, Untl. in Leutesheim, A. Kehl, wird Schulw. das. Harter, Johann, Schulw. in Randen, A. Donaueschingen, wird Hauptl. das. Köpf, Fridolin, Schulw. in Fischbach, A. Neustadt, wird Hptl. das. Böhler, Karl, Schulkd. in Kenzingen wird Hptl. in Siegelau, A. Waldkirch.

Wenk, Josef, Untl. in Waldshut, wird Schulw. daselbst. Geier, Jakob, Untl. in Kirrlach, A. Bruchsal, wird Schulw. daselbst. Dietrich, Aug., Untl. in Zizenhausen, A. Stockach, wird Schulw. daselbst. Braun, Eugen, Untl. in Forst, A. Bruchsal, wird Schulw. daselbst. Maier, Aug., Untl. in Düren, A. Pforzheim, wird Schulw. daselbst. Dietsche, Ernst, Untl. in Nollingen, A. Säckingen, wird Schulw. daselbst. Wagner, Karl, Untl. in Villingen, A. Säckingen, wird Schulw. daselbst. Ehrmann, Wilh., Untl. in Markdorf, A. Überlingen, wird Schulw. daselbst. Rückert, Adam, Untl. in Singen, A. Konstanz, wird Schulw. daselbst. Schemenau, Friedrich, Untl. in Rheinau, A. Mannheim, wird Schulw. daselbst. Lienhard, Josef, Untl. in Haagen, A. Lörrach, wird Schulw. daselbst. Herbel, Jakob, Untl. in Kirchheim, A. Heidelberg, wird Schulw. daselbst. Jenne, Albert, Untl. in Grenzach, A. Lörrach, wird Schulw. daselbst. Ernst, Karl, Untl. in Schwetzingen, wird Schulw. daselbst. Göller, Friedrich, Untl. in Schwetzingen, wird Schulw. daselbst. Littenecker, Adolf, Untl. in Freiburg, wird Schulw. daselbst. Wiedmer, Georg, Untl. in Theningen, A. Emmendingen, wird Schulw. daselbst. Arnold, Josef, Schulkd. in Ettligen, wird Untl. in Spessart, A. Ettligen. Nahm, Johanna, Schulkd. in Offenburg, wird Schulw. daselbst. Graf, Konrad, Hilfsl. in Petersthal, A. Heidelberg, wird Schulw. daselbst. Kneller, Hermann, Schulkd. in Zeuthern, A. Bruchsal, wird Untl. in Wallstadt, A. Mannheim. Lutz, Anton, Untl. in Kappelrodeck, A. Achern, wird Hptl. in Obermünsterthal, A. Staufen. Wetterer, Josef, Schulkd. in Freiburg, wird Untl. in Waldkirch. Müller, Frz. Jos., Schulkd. in Konstanz, wird Untl. in Freiburg. Briem, Alfred, Schulkd. in Freiburg, wird Hilfsl. in Freiburg. Fauler, Frz. Xaver, Untl. in Mösbach, A. Achern, wird Schulw. daselbst. Schweizer, Berta, Hilfsl. in Freiburg, wird Untl. daselbst.

Büchler, Job., Schulw. in Rohrbach, A. Heidelberg, wird Hptl. daselbst. Gabriel, Karl, Untl. in Hilsenhain, wird Hptl. in Lampanhain, A. Heidelberg. Lienert, Albert, Untl. in Gauangelloch, wird Hptl. in Weiler, A. Sinsheim. Petri, Karl Friedrich, Untl. in Hauingen, wird Hptl. in Sindolsheim, A. Adelsheim.

### 2. Versetzt:

Samson, Ludw., Hptl. in Rielasingen, A. Konstanz nach Neustadt. Haug, Karl, Hptl. in Urberg, A. St. Blasien, nach Gutenbach, A. Triberg. Eichhorn, Bernhard, Hilfsl. in Sasbach, A. Achern, als Untl. nach Malsch, A. Ettligen. Schilling, Hermann, Untl. in Malsch, A. Ettligen, nach Freiburg. Rehmann, Anton, Hptl. in Limpach, A. Überlingen, nach Untermünsterthal, A. Staufen. Wiedemann, Kilian, Hptl. in Griessbach, A. Waldkirch, nach Stollhofen, A. Bühl. Webel, Paul, Untl. in Wallstadt, A. Mannheim, nach Wilhelmsfeld, A. Heidelberg. Wagner, Karl, Schulw. in Stollhofen, A. Bühl, nach Griessbach, A. Waldkirch. Hiss, Konrad, Schulw. in Untermünsterthal, A. Staufen, nach Limpach, A. Überlingen. Reinhard, Albert, Hilfsl. in Theningen, A. Emmendingen, als Untl. nach Welschneureuth, A. Karlsruhe. Gentner, Hugo, Hilfsl. in Reckingen, A. Waldshut, als Untl. nach Honstetten, A. Egen. Reining, Hch., Hilfsl. in Wiesenthal, A. Bruchsal, als Untl. nach Landshausen, A. Eppingen. Ruff, Georg, Hilfsl. in Friedingen, A. Konstanz, nach Oberkirch. Burkhard, Rud., Hilfsl. in Knielingen, A. Karlsruhe, nach Neufreistett, A. Kehl. Siegel, Johann, Schulw. in Obermünsterthal, A. Staufen als Untl. nach Kappelrodeck, A. Achern. Wolf, Abraham, Untl. in Staufenberg, A. Rastatt, als Schulw. nach Thiengen, A. Freiburg. Fath, Jakob, Hptl. in Graben, A. Karlsruhe, nach Ziegelhausen, A. Heidelberg. Windisch, Philippine, Hptl. an der Volksschule in Lahr, an die Höb. Mädchenschule in Baden.

Behringer, Elisabeth, Untl. in Lörrach, wird Schulw. daselbst. Burgweger, Helene, Schulkd., als Untl. nach Eppingen. Gleichauf, Karl, Untl. von Mannheim nach Östringen, A. Bruchsal. Grittmann, Karl, Schulkd., als Hilfsl. nach Rammünzach, A. Rastatt. Lauber, Albert, Hilfsl. von Oberkirch nach Obersimonswald, A. Waldkirch. Lindacker, Friedrich, Schulw. in Freiburg, als Untl. nach Lahr. Maier, Anton, Hptl., von Unterschwandorf nach Eichelberg, A. Eppingen. Möllinger, Heinrich, Untl. in Mannheim, als Schulw. nach Gommersdorf, A. Boxberg. Salm, Hermann, Untl. in Mannheim, als Hilfsl. nach Sandhausen, A. Heidelberg. Schäfer, Karl, Untl. in Selbach, A. Rastatt, übernimmt eine Lehrstelle an der Anstaltschule Walldürn. Schroth, Wilhelm, Untl., von Mannheim nach Heidelberg. Seifert, Karl, Schulkd., als Untl. nach Staufenberg, A. Rastatt. Siegel, Joh., Schulw. in Obermünsterthal, Anweisung als Untl. nach Kappelrodeck zurückgenommen.

## 3. Aus dem Schuldienst tritt:

Gloderer, Pauline, Untl. in Freiburg auf 15. 9. 1904.

## 4. Enthoben beh. Ableistung der Militärdienstpflicht:

Lehmann, Lud., Untl. in Sexau. Dannenberger, Emil, Schulw. in Endingen.

## 5. In den Ruhestand tritt:

Stockler, Xaver, Hptl. in Ebringen. Heck, Josef, Hptl. in Hörden.

Schöner, Friedrich, Hptl. in Stein, A. Bretten.

## Briefkasten.

K. in M. Ihre Zustimmung freut uns sehr. Wir haben niemals einen Zweifel darüber gelassen, dass uns der Bruderkonflikt missfällt. Beide Kollegen mussten wissen, was sie schreiben. An den mit Namensunterschrift abgegebenen Erklärungen zu streichen, hatten wir deshalb keine Veranlassung. Wenn aber hätte gestrichen werden sollen, so hätten wir an den Erklärungen beider streichen müssen. Um den Streit nicht in der schärfsten Form in die politischen Blätter hinübergreifen zu lassen, gaben wir jeder Partei noch einmal das Wort. Dass wir für unser vollständig unparteiisches Verhalten ein paar Liebeswürdigkeiten — nachgerufen bekommen, ist bei den gegenwärtigen Verhältnissen selbstverständlich. Die Ltg.

R. in S. Sie fragen, ob mir der Fitzer schmecke? Über den Geschmack bei Ihrer Fragestellung will ich nicht mit Ihnen streiten, ich kann Ihnen aber auch keine Auskunft geben; denn ich weiss nichts von einem Fitzer. Jedenfalls gehören zu einem richtigen Fitzer zwei: einer, der berechtigt ist, ihn zu geben, und einer, der geneigt ist, ihn sich geben zu lassen; beide Voraussetzungen sind nicht vorhanden. Wer noch eine kindliche Freude am Knallen hat, der kann sich ja auf diese Weise erheitern lassen.

B. in F. Ihr Bericht würde den so verderblichen Streit, auf den wir unbedingt nicht mehr eingehen, von neuem entfachen. Wir legen ihn deshalb zurück.

## Vereinstage.

Adelsheim. Die Mitglieder des Witwen- und Waisenstifts, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstand sind, wollen solche baldigst anher entrichten. (Per Post 10 S. Bestellgeld.)

Utz, Hauptl.

Bretten. Samstag, 10. September, nachm. 1/3 Uhr freie Konferenz in der „Stadt Pforzheim“ in Bretten. T.-O.: Vortrag des Herrn Hauptlehrer Kneucker in Karlsruhe über seine Orientreise. Herr Kreisschulrat Säger ist eingeladen. Es ist erwünscht, die Familienangehörigen mitzubringen. Die Mitglieder der Nachharkonferenzen sind herzlich willkommen. J. Edel.

Durlach. Samstag, den 10. Sept., nachm. halb 3 Uhr, fr. Konferenz in der Karlsburg. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Krug über Statutenänderung des Pestalozzivereins. 2. Vollmachten für beide Generalversammlungen. 3. Einzug der Beiträge für den

Lehrerverein, für die Bezirksbibliothek u. für die Krankenfürsorge. 4. Bestellung des Lehrerkalenders. 5. Verschiedenes. Zahlreichem Besuche sieht entgegen Baumann.

Ettlingen. Mittwoch, 7. Sept., nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im „Ritter“ hier. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Rothengassmalsch über: Die Bildungsideale der Gegenwart in ihrer Bedeutung für Erziehung und Unterricht. 2. Einzug der fälligen Beiträge. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Maier.

Haslach i. K. Mittwoch, 7. Sept., nachm. 4 Uhr, Konferenz im „Löwen“ in Gutach. T.-O.: 1. Vortrag: Das Dr. Kinkelinsche Gutachten über die geplante Statutenänderung des Pestalozzivereins. Referent Herr Steiger-Offenburg. 2. Einzug der Beiträge für Krankenfürsorge, Lesekasse und Konferenzpfennig. 3. Verschiedenes. Die Mitglieder der Konferenz, sowie die Herren Kollegen der Konferenzen Wolfach und Triberg mit den wertigen Damen werden bieszu freudl. eingeladen. C. F. Schneider.

Kandern. Samstag, den 10. Septbr., nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im bekannten Lokal. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Einzug der Lehrervereinsbeiträge. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Walter, Vors.

Kenzingen. Samstag, den 10. Sept., nachm. halb 3 Uhr, Konferenz im Schulhause zu Kenzingen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Kollegen Vaith in Bombach über: „Grundzüge der Nationalökonomie“. 2. Einzug des Jahresbeitrages für den Lehrerverein. (Die Nichterscheinenden wollen ihren Beitrag an den Unterzeichneten „ganz frei“ einsenden oder einem Kollegen mitgeben. 3. Einzug des halbjährl. Beitrages zur Krankenkasse. 4. Bestellung des Lehrerkalenders. Der Vorsitzende.

Pfullendorf. Mittwoch, 7. Sept., nachm. 1/3 Uhr freie Konferenz im „Sternen“ zu Pfullendorf. T.-O.: 1. Einzug der Vereinsbeiträge, des Beitrags des Pestalozzivereins und des Witwen- und Waisenstifts etc. 2. Berichtigung und Bestellung des Schulkalenders (Schülerzahl mitbringen). 3. Feier des Geburtstages S. K. H. des Grossherzogs. (Sängerrunde mitbringen.) Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Der Vors. u. dessen Vertret.

Säckingen-Tal. Samstag, den 10. Sept., nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im Knopfsaale in Säckingen. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Mayer-Öllingen über „Statutenänderung des Pestalozzivereins“. 2. Einzug rückständiger Beiträge. 3. Bestellung und Berichtigung des Schulkalenders (Schülerzahlen mitbringen). 4. Verschiedenes. Die geehrten Damen sind höchlichst eingeladen und bitte um zahlreiche Beteiligung. Trimpin.

St. Blasien Freitag, d. 9. Sept., nachm. 2 Uhr, Konferenz auf dem Feldberg (Skizimmer des Felsberghofs). Tagesordnung bekannt. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vors.: K. Baier.

## Foulard-Seide

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —

Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.

## Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 180 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.

Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 41 500 Mk. überwiesen.

## Haftpflicht!

Die Notwendigkeit sich gegen Haftpflichtansprüche zu versichern, wird immer mehr anerkannt und halte ich mich zum Abschluss von Haftpflichtversicherungen für die Herren Lehrer bestens empfohlen.

Ebenso auch für Unfallversicherungen gegen mäßige feste Prämien.

Prospekte und Antragsformulare stehen gerne zu Diensten.

General-Agent Hölzle

Karlsruhe, Durlacher-Allee 26.

## Deutsche Nähmaschinen

den amerikanischen überlegen &amp; M 20.— bis M 30.— billiger kaufen Sie am besten von

Aug. Mappes, Heidelberg.

Verlg. S. Preisl. von Näh-, Strick-, Wasch-, Wring- u. Mangel-Maschinen.



## Uhren, Goldwaren, Silberwaren, Musikinstrumente, Photogr. Apparate.



Günstigste Bezugsquelle für S. S. Lehrer. Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung ohne Preis-aufschlag.

\* Illustrierte Kataloge gratis und frei. \*

E. Römer, Altona (Elbe)

Mathildenstr. 11 B.

(Vertragsfirma versch. Beamtenverbände.)

## Möbel-Fabrik

von H. F. Rothweiler, Karlsruhe, 37 Amalienstraße 37

empfehlen sich bei Bedarf von Möbeln im einfachen und modernen Stil, sowie ganze Ausstattungen zu sehr mäßigen Preisen, prompte Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen. Katalogabgaben nach Vereinbarung. Kosten-überschläge ohne Verbindlichkeit.

Zu unserer Verlage erschien: Leichtverständliche praktische Anleitung zur

## Zucht und Pflege unserer Obstbäume

bearbeitet von

Theodor Bier, Oberlehrer.

Mit 9 Abbildungen.

Preis 30 S.

Bühl.

Preis 30 S.

Konfordia.

## Spaß u. Schwalbe

für gemischten Chor von H. König. Aktiengesellschaft Konfordia in Bühl.



**Klunzinger, Zweimal tausend Aufgaben für das mündliche und schriftliche Rechnen.** Zum Gebrauch für Schulaspiranten, Landesexamens-Kandidaten, gehobene Oberklassen und Fortbildungsschulen. **Sechste Auflage.** 1.70 M., Lehrer-Ausgabe 4. Auflage 2.80 M.

Das Klunzinger'sche Buch, das schon bei vielen Schulmännern verdiente Anerkennung gefunden hat, ist soeben in 6. Auflage erschienen. Dasselbe stellt sich als ein systematisch geordnetes Rechen-Lehrbuch dar und dürfte gern gekauft werden, wo Aufgaben für Schulaspiranten, Präparanten, Einjährige, Gymnasiasten zc. zc. gesucht werden, wo Aufgaben zu scharfem Denken anregen sollen! Besonders instruktiv ist der Abschnitt über Wertpapiere.

Stuttgart.

Adolf Lung's Verlag.

**Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft**

(Alte Berlinische, gegründet 1836.)

Ältestes preussisches Institut dieser Art.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877

wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift alljährlich von den Neuversicherungen bedeutende Bonifikationen zugeführt werden können.

Kostenlose Auskunft durch

Die Generalagentur: **J. Moosbrugger,**  
Karlsruhe i. Baden, Poststr. 27.

**Kein Staub mehr**

in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen

**Fussbodenöls Dustless.**

Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad. Oberschulrat empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen, Bureau, Bädern, Heilstätten zc. zc. seit Jahren in Anwendung.

Nur zu beziehen durch **R. Doench in Bensheim** (Hessen).

**PIANOS HARMONIUMS**

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. - Illustr. Kataloge gratis-frei. **Spec.: PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)**

**Wilh. Rudolph, Giessen** gegr. 1851.

**Hack & Co., Karlsruhe,**

Kaiserstrasse 138 (neben Moninger).

Bezugsquelle ersten Ranges für **Pianos, Harmoniums und Musikwerke** jeder Art zu billigsten Preisen. - **Stimmen und Reparieren.**

Eigene Werkstätte. Zahlungserleichterungen.

**\*\* Gespielte Pianos, Flügel und Tafelklaviere \*\***  
stets auf Lager.

Den Herren Lehrern bei Selbstbedarf oder bei Vermittlung das übliche Entgegenkommen.

**Wichtig Brautleute**  
Preise 40% billiger wie in der Provinz.  
Franko-Lieferung  
Pracht-Kataloge mit über 800 Abbildungen gratis u. franco.  
**F.ZECH'S MOBEL-FABRIK, BERLIN, O.**  
Kleine Andreasstr. 9.  
Gegründet 1859. Beamten 6% Rabatt.

**Kaffners Apparat**  
Zur Erklärung der Flächen- und Kubikmaße. - Preis 3 M.  
Büchl. Konkordia.

Beste Klavierstühle mit arretierender (Dieb'scher) Schraube, auch billige von 8 M an, eigenes Fabrikat, empfiehlt Fr. Dieb, Rheinsheim (A. Bruchsal)

**Darlehen,** Dienstaut. Bürgschaft, Kapitalanlag. provi-sionsfrei f. Beamt. u. Offiziere. Geschäftspapiere f. 50 S. verlosch. 60 S. erhältlich. Berlin-Subg., Eisenacherstr. 67.  
**Beamten-Kommissions- und Bürgschafts-Bank**  
e. G. m. b. H. (v. Beamt. gegründet).  
Hauptredner Amt IX 13297.

Streng reelle und billige Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche!  
**Gänsefedern,**  
Gänsefedern und alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Reinigung garantiert! Preiswerte Bettfedern per Pfd. für 0.80; 1 Mark; 1.40. Prima Halbdaunen 1.60; 1.80. Polarfedern: halbweiß 2. weiß 2.50. Silberweiße Bettfedern 3; 3.50; 4; 5. Schöne weiße Ganzdaunen 2.50. Polar-daunen 3; 4; 5 Mark. Jede beliebige Pfundzahl jollfrei gegen Nachnahme! Zurück-nahme auf unsere Kosten!  
in Herford W  
**Pecher & Co.** No. 2146.  
in Bielefeld.  
Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preis-lagen für Federproben erwünscht!

**Violinen**  
sowie alle anderen Musikinstrumente, deren Bestandteile und Saiten kaufen die Herren Lehrer am vorteilhaftesten v. der **Volglandischen Musik-instrumentenfabrik Herm. Dölling jr.** Markneukirchen i. S. No. 548  
Spezialität: Beste Schul- u. komplette Schülerviolinen, eigenes Fabrikat. Reparaturen vorzüglich und billigst. Kataloge gratis und franko. Ansichtsendungen u. Teilzahlungen bereitwilligst.  
Schüler-Trommeln und Pfeifen zu Vorzugspreisen.  
Amerik. Harmoniums fein u. billigst

Im Selbstverlag des Komponisten (Sasbach, Achern) erschienen:  
**L. Haupt. Missa i. h. S. Franc. Xaverii.** Leichte 4 stimmige Messe für gemischten Chor. Partitur 1.20 M. 4 Stimmen 1 M.  
**Fähnenschwur.** Männerchor. Für jede Fahneneiche geeignet. Partitur 80 S., 4 Stimmen 60 S.

Hof-Instrumentenmacher **Heinrich Kessler,** Spezialität im Geigenbau **Mannheim**  
P. 6. 2. P. 6. 2.  
Gute Violinen mit Rasten und Bogen zu 12-15 M., bessere Qual. 20-25 M.  
Größte Auswahl sämtlicher Musik-Instrumente, und deren Bestandteile.  
Reparaturen billigst und gut.  
Litra P. 6. 2. bitte zu beachten.

**Warnung!** Ich mache darauf aufmerksam, daß die echten **Soennecken-Schulfedern Nr 111**  
1 Gros  
1 Mark  
den Namen F. Soennecken tragen.  
Berlin · F. Soennecken · Bonn · Leipzig

**Freie Lehrerstelle.**  
Für eine Privatschule in Genf wird ein junger Lehrer gesucht. Kenntnis der franz. Sprache nicht erforderlich. Anfragen vermittelt Hauptl. Grimm in Walldorf.

Für einen 7-jährigen Knaben wird ein Hauslehrer, der das Lehrseminar absolviert hat und gut qualifiziert ist, gesucht. Kost und Wohnung außer dem Hause. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter A. L. 24 an die Expedition d. Bl. in Bülh.

**Für ältere Herren.**  
Für ein durch Sterbfall der Eltern plötzlich alleinstehendes geb. Fräulein, 45 Jahre alt, 12 000 M Vermögen und teilweise Aussteuer, wird best. Partie gesucht. Das Fräulein ist von tabell. Ruf, achtb. Familie, o. Auth. häußl. gem. Respekt. Herren i. geich. Stell. wollen Offerten unter H. 113 F an Haasenstein & Vogler N.-G. Freiburg i. Br. einenden. Strengste Diskretion zugesichert und erbeten.

**Bopp, Physik-Apparat** m. Text. 44, 66, 110, 140. Auch Einzelteile werden abgegeben.  
**Bopp, Chemie-Apparat** mit 2 Texten. Ausgaben zu 44, 110, 140.  
**Bopp, Wandbilder** f. Physik u. Chemie, metrisches System.  
Neueste (13.) Auszeichnung: 1904 Goldene Medaille Athen.  
Kataloge gratis und franko direkt von Prof. **C. Bopp,** Selbstverlag, Stuttgart.

**Pianinos**  
bester Fabrikat, billigste Preise, in bequemen kleinen Ratenzahlungen und ev. ohne Anzahlung empfiehlt  
**Max Liebers,**  
Musikalien- u. Pianoortechn.-Fabrik i. V., Friedrichstr. 1.  
Die Herren Lehrer erhalten bei Selbstbedarf besondere Vorzugspreise resp. höchstmögliche Provision für freundl. Vermittlung von Verkäufen.  
Näheres hierüber im Prospekt.

Dieser Nummer liegt bei:  
1. Ein Prospekt der Trautwein'schen Pianoorte-Fabrik, Berlin.  
2. Ein Prospekt der Aktiengesellschaft Konkordia, Bülh.